Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 74 (1997)

Artikel: Das Augustinerkloster Freiburg im Jahre 1817/18: Aufhebung oder Reform? : Kirche, Staat und Volk angesichts der wirtschaftlichen und moralischen Krise des Konvents

Autor: Foerster, Hubert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340942

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS AUGUSTINERKLOSTER FREIBURG IM JAHRE 1817/18: AUFHEBUNG ODER REFORM?

Kirche, Staat und Volk angesichts der wirtschaftlichen und moralischen Krise des Konvents

HUBERT FOERSTER

Einführung

Die Niederlassung der Augustiner-Eremiten in Freiburg ist bisher – im Vergleich zu anderen Freiburger Klostergemeinschaften – von der Forschung sicher zu Unrecht stiefmütterlich behandelt worden. So sind nur die Gründerzeit[1], ein Höhepunkt während der Reformation[2] und das Ende als Folge des Sonderbundskriegs[3] näher erfaßt. Eine den ganzen Zeitraum von 1255 bis 1848 abdeckende Klostergeschichte[4] fehlt immer noch und ist vorläufig

Abkürzungen: AEvF = Bischöfliches Archiv, Freiburg; AF = Annales fribourgeoises; Augustiner 1 = Augustinerklosterchronik; CE I = Protokoll des Staatsrates; CE II = Briefkopiebuch des Staatsrates; DF = Finanzdepartement; DI IIa = Volkszählung; FG = Freiburger Geschichtsblätter; KUBF = Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg; StAF = Staatsarchiv Freiburg; ZSKG = Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte.

[1] So Albert BÜCHI, *Urkunden zur Geschichte des Augustiner-Klosters in Freiburg*, in: FG 3 (1896), S. 79–106, und Pascal LADNER, *Mittelalterliche Nekrolog-Fragmente aus dem Augustinerkloster in Freiburg i.Ue.*, in: ZSKG 72 (1978), S. 193–204.

[2] Franz NIGGLI, *Konrad Treyer, Augustiner-Provinzial. Ein Lebensbild aus der Reformationszeit.* Nicht publizierte Diss., Freiburg 1924. – Adeodatus VERMEULEN, *Der Augustiner Konrad Treger. Die Jahre seines Provinzialates (1518–1542)*, Freiburg 1962. – Hans WICKI, *Der Augustinerkonvent Freiburg im Üchtland im 16. Jahrhundert*, in: FG 39 (1946), S. 3–49.

[3] Bernard FLEURY, *Les derniers religieux du couvent des Augustins à Fribourg*, in: AF 11 (1923), S. 10–15.

[4] Als Leitfaden dient die von P. Bernardin Wild 1944 mit einem Register versehene Augustinerchronik, «Protocollum monasterii Ordinis Erem. S. Augustini, Friburgi Helvetiorum» (= StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1 und 1a).

auch nicht im Rahmen der «Helvetia Sacra» zu erwarten[5]. Im Gegensatz dazu ist die archäologische und kunsthistorische Erfassung und Darstellung der Klosteranlagen durch neue Forschungsarbeiten gut abgestützt[6].

Angesichts der offensichtlichen Lücken in den Darstellungen zur Klostergeschichte ist es angebracht, auf eine nicht unwichtige, wenn auch nur kurze Zeitspanne als Angelpunkt für die Existenz des Konvents näher einzugehen. Dies erlaubt auch einen Einblick in die politisch-religiöse Lage Freiburgs und in die Stadt-Land-Beziehungen in den bewegten Jahren der Berufung der Jesuiten zu Beginn der Restauration[7]. Mit dieser Arbeit soll zudem ein Beitrag zur Frage «Aufhebung oder Reform?» geleistet werden. Sie wurde in der Schweizer Klostergeschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts wiederholt gestellt, ist aber noch nicht durchgängig erfaßt und beantwortet[8].

[5] Egbert VON MÜLINEN, *Helvetia sacra ...*, Bd. 2, Bern 1861, S. 6–9, gibt wohl einen kurzen Überblick und eine lückenhafte Liste der Prioren. Nach freundlicher Mitteilung der Redaktion der «Helvetia Sacra» ist die Bearbeitung des Augustinerordens bisher noch nicht in Angriff genommen worden.

[6] Marcel STRUB, *L'ancien couvent des Augustins*, in: Les Monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg, Bd. 2, Basel 1956, S. 247–315, ist teilweise zu ergänzen mit dem Grabungsbericht von Gilles BOURGAREL, *Fribourg, chemin des Archives, place des Augustins*, in: Chronique archéologique 1989–1992, S. 56–68, und durch die anläßlich der Restaurierung verfaßten Beiträge u.a. von Aloys LAUPER, Hermann SCHÖPFER, Marc-Henri JORDAN und Ivan ANDREY, *L'ancien couvent des Augustins de Fribourg - Das ehemalige Augustinerkloster Freiburg*, in: Patrimoine fribourgeois – Freiburger Kulturgüter 3 (1994), S. 13–60. Diese Publikation listet auch die im Zusammenhang mit der Restauration erarbeiteten Expertisen auf. – Zum 17. Jahrhundert Yvonne LEHNHERR, *Die Translation der Gebeine des hl. Victorius in die Augustinerkirche St. Moritz in Freiburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Katakombenheiligen in der Schweiz*, in: FG 56 (1968/69), S. 9–15.

[7] Rudolf PFISTER, *Kirchengeschichte der Schweiz*, Bd. 3, Zürich 1985, bes. S. 127–152.

[8] Es ist an die Klosteraufhebungen zu erinnern, die im Zusammenhang mit den Josephinischen Reformen, mit der Französischen Revolution, mit der Säkularisation oder mit den Maßnahmen der Radikalen um die Jahrhundertmitte erfolgten. Beispielsweise bei den Franziskanern erlitten die seit der Französischen Revolution vom Zerfall bedrohten Konvente Luzern und Werthenstein 1838 das gleiche Schicksal. Josef BUHOLZER, *Die Aufhebung luzernischer Klöster im 19. Jahrhundert*, Luzern 1917, und Johannes GATZ

Es geht hier nicht darum, menschliche Schwächen im kirchlichen Bereich anzuprangern und auszuschlachten oder die sicher vorhandenen Gewissensnöte zu verschweigen. Doch muß darauf hingewiesen werden, welche Folgen der schlechte Lebenswandel einiger Ordensangehörigen für eine sonst ehrbare, verdienstvolle und alte Klostergemeinschaft hatte. Die Augustiner in Freiburg sind kein Einzelfall, auch in der Laiengesellschaft bringen «schwarze Schafe» auf Ideale ausgerichtete Vereinigungen in Verruf, setzen sie von außen diktierten Reformen aus oder können Grund für eine Aufhebung geben.

Zur Lage des Klosters

Die Klostergemeinschaft

Den Freiburger Augustinern stand seit 1802 Prior Pelagius Bérard vor. Unter seiner Leitung hätte sich das Kloster von den «Abgängen» erholen sollen. Fünf Patres waren in den letzten Jahren verstorben[9]. Nachwuchs war nötig. Sicher erfreut wurde der Zuzug von P. Gelasius Reinhard von Würzburg nach Freiburg und die Priesterweihe von Beat Zurkinden, Athanas Schludi und Augustin Schnitzer 1809 sowie von Klemens Schäfer 1811 vermerkt[10]. Daneben sind die Eintritte von drei Brüdern zu verzeichnen[11]. Der Optimismus war aber fehl am Platz. Schnitzer und ein Bruder Koch verließen schon 1810 das Kloster[12].

(Hrsg.), *Alemania Franciscana Antiqua. Ehemalige franziskanische Männer- und Frauenklöster im Bereich der Oberdeutschen oder Straßburger Franziskaner-Provinz mit Ausnahme von Bayern*, Ulm 1956ff. – Für diese Überlegungen und Hinweise danke ich Prof. Dr. V. Conzemius, Luzern, herzlich.

[9] Dies waren die Patres Kern († 1802) von Freiburg, Oberson († 1802) von Villarsiviriaux, Rappo († 1806) von Bösingen, Wegler († 1806) und Goth († 1807), beide von Münnerstadt. Vgl. Anhang IX.

[10] Vgl. Anm. 14 und Anhang IX.

[11] Dies waren die Brüder Jacobs von Hagenau/Elsaß, Bongard von Ependes und Davet von Romont. Vgl. Anhang IX.

[12] Vgl. Anhang IX.

Nach der Volkszählung von 1811[13] bildeten sechs Priester[14], ein Diakon[15], ein Novize[16] und drei Brüder[17] die Klostergemeinschaft. Dazu kamen ein Küchenjunge[18], ein Knecht[19], zwei Kostgänger[20] und ein dem Kloster zugerechneter Einsiedler[21]. Bei einer derart kleinen Klostergemeinschaft wirkten sich die Unterschiede der Klosterinsassen natürlich stärker aus als in einer größeren. So war die Herkunft der Geistlichen recht vielfältig: Zwei Franken beziehungsweise Bayern, ein Schwabe, ein Deutsch-, ein Welsch- und ein Stadtfreiburger. Die Brüder stammten zur Hälfte aus den beiden Sprachgruppen. Der Altersdurchschnitt der Patres lag bei knapp 50 Jahren. P. Moritz Fasel war mit 75 der älteste, PP. Anton Michel und Klemens Schäfer mit 30 die jüngsten. Bei den Brüdern zählte der älteste, Br. Jean-Baptiste Rey, ebenfalls 75 Jahre, der jüngste, Br. Anton Fasel, 29. Diese Zusammensetzung von so wenigen Klosterangehörigen mit so großen Unterschieden in Herkunft, Sprache, Kultur und Alter war nicht angetan, das Gemeinschaftsleben und die Leitung zu erleichtern.

Nach dem Tode von P. Bérard oblag es seit 1811 dem neuen Prior, P. Moritz Fasel, die Klostergemeinschaft zu stärken. Wohl konnten 1812 Niklaus Kolly und 1814 Alphons Michel zum Priester geweiht werden[22], doch ließ sich Antonin Dellion 1814 vom

[13] StAF, DI IIa 1, S. 86.

[14] Die Angaben zu den Patres und Fratres finden sich im StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 7 (= Catalogus Patrum et Fratrum Ordinis Eremitarum sancti Patris Augustini Provinciae Rheni et Sueviae 1652–1846); Augustiner 8 (= Nomina Patrum, Fratrum et Sororum defunctorum ordinis ... 1720–1832); Augustiner 9 (= Catalogus Patrum et Fratrum Laicorum ejusdem Ordinis et Provinciae 1769–1891), passim. – Die sechs Patres waren Bérard aus Autigny, M. Fasel aus Freiburg, Reinhard und Schilling aus Gerolshofen/Franken, Schludi von Hochberg/Sigmaringen und Zurkinden aus Angstorf. Vgl. Anhang IX.

[15] Schäfer aus Arlesheim. Vgl. Anhang IX.

[16] Kolly aus Treyvaux. Vgl. Anhang IX.

[17] Bongard, Jacobs und Rey. Vgl. Anhang IX.

[18] Wilhelm Klaa, Sohn eines in Freiburg Tolerierten, war 1794 in Mainz geboren und von Beruf Schneiderlehrjunge.

[19] Es handelt sich um Pierre Dubas (* 1793) aus Gletterens.

[20] Dies waren Joseph Pernet (* 1793) aus Montbovon und Pierre Colliard (* 1796) aus Kastels (Châtel-St-Denis).

[21] Markus Saurer (* 1781) aus Aholfing/Bayern.

[22] Vgl. Anhang IX.

päpstlichen Nuntius säkularisieren[23]. Bei den Brüdern legte einer, A. Fasel, 1815 zwar die Profeß ab, ein anderer, Jacobs, erhielt aber 1816 die «Dimissio»[24]. Prior Fasel hatte sich bei der Aufnahme von Kandidaten großzügig gezeigt, aber auch ungeeignete Leute aufgenommen, um den Bestand anzuheben. Es stellte sich dann heraus, daß weder er noch die alten wie auch nicht die jungen Gemeinschaftsmitglieder fähig waren, den Geist der guten Tradition zu erhalten und den des Aufschwungs zu finden und zu fördern. Die personelle Krise war intern nicht aufzuhalten und mußte an die kritische Öffentlichkeit geraten. Auch Klosterpfleger Tobias von Buman[25] muß aus Amtsüberlastung oder aufgrund eines doch erstaunlichen Mangels an Durchsetzungsvermögen nicht mehr in der Lage gewesen sein, der in Schwierigkeiten geratenen Gemeinschaft wirksam beistehen zu wollen oder zu können.

[23] Vgl. Anhang IX.

[24] Vgl. Anhang IX. – Frater Jacobs war mit päpstlicher und bischöflicher Genehmigung 1816 aus dem Orden ausgetreten. Er hatte als Klosterschneider sieben Louisdor erarbeitet, diese aber entgegen dem Armutsgelübde nicht der Klostergemeinschaft abgegeben. Seine Gewissensbisse plagten ihn nach Brief des Dallenwiler Pfarrers Würsch vom 16. Juni 1826, wo er Wohnsitz genommen hatte, immer noch. Nach einer Beichte in Rom ließ Jacobs anfragen, ob er das Geld noch abgeben müsse. StAF, Fonds Ducrest, 29. (Es handelt sich hierbei um Abschriften, die den Originalen im Bestand 27/I und 28/I «Fribourg, Gouvernement 1557–1818 bzw. 1818–1850» im bischöflichen Archiv entsprechen.) – Nach der Volkszählung von 1818 war bei den Angestellten Klaa zum Koch aufgestiegen und wurde von Tobie Cigogne (* 1775) aus Gumefens als «Marmiton» unterstützt. Dubas hatte anderweitig Arbeit gefunden. StAF, DI IIa 7, S. 93.

[25] Die politische Karriere von Tobias von Buman (1745–1824) im Ancien Régime (1765 Großrat, 1778–1787 Generalkommissar, 1787–1792 Vogt von Bulle, 1789 Sechziger, 1795 Ratsherr, 1796 und 1798 Abgesandter in Frauenfeld und im Tessin) nahm als helvetische Geisel ein Ende. Von 1803 bis 1824 wirkte er, Staatsrat geworden, als Beisitzer im Finanzdepartement bzw. Finanzrat. – Dem hier angesprochenen Finanzrat gehörten 1817/18 unter dem Vorsitz von Seckelmeister Johann Augustin B. von Gasser die Staatsräte T. von Buman und Tobias von Raemy und die Großräte Albert von Fegely und Ignaz Fontaine an. Vgl. Anm. 83. – Auf Vorschlag dieses Departements befahl die Regierung am 12. Juli 1805 den Klöstern, sich aus den Staatsräten einen Pfleger zu wählen. T. von Buman gab im Sommer 1820 offiziell aus Altergründen, inoffiziell aus Unfähigkeit, die Lage zu meistern, das Amt des Klosterpflegers an K. von Schaller ab. StAF, CE I 3, S. 564; DF 2, S. 51, 68, 79; Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 657–658.

Die Aufgaben des Klosters

Nach der Regel des hl. Augustinus lassen sich einige Schlagworte als Richtlinien und Ziele des klösterlichen Lebens formulieren: Gemeinsames und privates Gebet und liturgischer Gesang, Demut in gegenseitiger Liebe und Hochschätzung, Leben in Armut und Gemeinschaft, Askese in Speise und Trank, auch beim gemeinsamen Mahl, augustinische Armut, Rücksichtnahme und Diskretion, Sittsamkeit und Herzensreinheit in Verantwortung füreinander, brüderliche Liebe mit Versöhnlichkeit und Zurechtweisung vereint, Gehorsam gegenüber der Regel und den Oberen[26]. Bei diesen hohen Anforderungen ist es verständlich, daß Verfehlungen und Fehlleistungen unausweichlich waren.

Die Augustiner-Eremiten, ein Mendikantenorden[27], setzten sich für die «persönliche Heilung» ihrer Angehörigen, für die Seelsorge, die Lehrtätigkeit und für wissenschaftliche Studien ein. Während der erste Punkt undokumentierbar ist, hatten die Augustiner in der Stadt Freiburg und besonders im heutigen Sensebezirk konkrete seelsorgerische Aufgaben übernommen und erfüllt. Sie besaßen zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch das Kollaturrecht für die Pfarreien Glane-Wiler (Villars-sur-Glâne), Wünnewil und Promasens[28].

[26] Adolar ZUMKELLER, *Das Mönchtum des hl. Augustinus*, Würzburg 1950.

[27] 1256 faßte Papst Alexander VI. mehrere Eremitenverbände als Orden auf der Basis der Augustinerregel zusammen. Im selben Jahr wurde die deutsche Provinz errichtet, die im 14. Jahrhundert bereits rund 80 Klöster zählte. Papst Pius V. reihte die Augustiner-Eremiten 1567 unter die Bettelorden ein. Freiburg gehörte zur rheinisch-schwäbischen Provinz. Die Säkularisation 1802–1804 überdauerten nur Würzburg und Münnerstadt. Gerade Würzburg, auf dessen Beistand Freiburg zählte, konnte mangels eigener Kräfte nicht helfen. Vgl. W. HÜMPFNER, *Geschichte der Augustiner in Deutschland*, Würzburg 1930, und Richard SATTELMAIR, *700 Jahre Augustiner-Eremiten in Würzburg*, Würzburg 1963. Einen nützlichen Überblick gibt Bernardin WILD, *Die Augustiner*, Freiburg 1968 (= Orden der Kirche, Bd. 8), zu Freiburg S. 79–81.

[28] Glane-Wiler (Villars-sur-Glâne) war 1406, Wünnewil 1422, Promasens 1592 an die Augustiner gekommen. Düdingen gehörte seit 1406 dem Kloster und war 1492 an die Stadt Freiburg veräußert worden. Diese schenkte es dem Kapitel St. Niklaus. StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 33, 36, 50, 83, 97, 158; Augustiner Urkunden S (= Promasens) 5; X (= Villard) 3; Y (= Wünnewil) 2; L (= Düdingen) 2–3.

In der Stadt Freiburg betreuten die Augustiner seelsorgerisch noch das Auquartier, doch zusätzliche Aufgaben konnte der Konvent nicht mehr erfüllen. Am 8. April 1806 nahm der Stadtrat zur Kenntnis, daß die mit 15 Louisdor entlöhnte Predigerstelle in St. Niklaus von den Augustinern infolge Krankheit beziehungsweise Todesfällen aufgegeben werden mußte[29]. – Daneben unterrichteten die Patres auch die deutschsprachigen Kinder. Nach dem Tod von Prior Bérard mußte jedoch der Konvent im August 1811 dem Stadtrat melden, daß mangels Lehrkräften die Schulführung bald aufgegeben werden müsse. 1819 trat dann der Fall wirklich ein[30].

Zur geistigen Bildung der Augustiner mußte die alte und reichhaltige Klosterbibliothek mit rund 2000 Bänden beitragen. Da ein Inventar nach 1735 fehlt, ist jedoch der aktuelle Wissensstand durch Neuanschaffungen um 1800 konkret nicht belegbar. Unbekannt ist auch die wissenschaftliche Arbeit der Klosterangehörigen[31].

[29] Die Augustiner hatten nach dem Tode des Ex-Jesuiten P. Matzel 1802 die Predigerstelle übernommen. Als Prediger wirkten die Patres Wegler († 1806) und Goth († 1807). Stadtarchiv Freiburg, Stadtratsprotokoll 2, S. 595, 598–599, 601; 6, S. 332, 336. – Für den freundlichen Empfang sei Stadtarchivar J.-D. Dessonaz, Freiburg, herzlich gedankt. – Vgl. Anhang IX. StAF, CE I 4, S. 207, 222; Augustinerarchiv, Nekrolog = Augustiner 8. – Bis 1823 versah der Kapuzinerguardian Donat Gumy die Stelle. StAF, CE I 4, 225, 256, 489; CE I 17, S. 136, 289; CE I 22, S. 37, 46. – Albert Büchi, *Die deutsche Seelsorge in der Stadt Feiburg*, Freiburg 1893, S. 107–108, zur Predigerstelle. Der Autor geht hingegen nicht auf die Seelsorge der Augustiner ein.

[30] Das letzte Schulsemestergeld, Fr. 500.–, bezahlte die Stadt 1819. StAF, Augustinerarchiv, Klosterrechnung 1819–1820. – Es ist bezeichnend, daß das Stichwort «Augustins» in den Stadtratsprotokollen von 1811 bis 1830 – bis zu diesem Jahr wurde verifiziert – auch in anderen möglichen Verbindungen nicht mehr geführt wird. Stadtarchiv Freiburg, Stadtratsprotokoll 11, S. 300, 311.

[31] Die Klosterbibliothek zählte nach dem Inventar des 17. Jahrhunderts über 1870 Bände, so 47 in der Reihe S. Scriptura, 87 der Interpretes, 11 der Concilia, 90 der Patres etc., 73 der Theologi, 101 der Theologi morales, 130 der Controversistae, 322 der Concionatores, 280 der Spirituales, 198 der Historici, 32 der Juristae, 68 der Philosophi, 10 der Mathematici, 43 der Physiologi et medici, 74 der Oratores, 68 der Poetae, 100 der Grammatici, 20 der Manuscripta antiqua, 64 der Ecclesiastici und 80 der Augustiniani. Ein Vergleich mit der Aufzählung von 1735 und eine Würdigung dieser Summe sind noch zu leisten. StAF, Augustinerarchiv, Inventar (= Augustiner 2). – Nach

Die Mißstände[32]

Ohne auf die früheren unbedeutenden Vorfälle eingehen zu wollen[33], ist festzuhalten, daß dem Staatsrat am 23. September 1816 «der Kragen platzte». Staatsrat Karl von Schaller[34] mußte vermel-

freundlicher Auskunft von Dr. J. Leisibach, Konservator der Handschriften an der KUBF, wurde der Bestand der Augustinerbibliothek nach der Auflösung des Klosters ohne Inventar in die Kantonsbibliothek eingegliedert. Nach der Aufnahme von Oberamtmann Thorin vom 3. Februar 1848 handelte es sich um etwa 1500 Predigtbücher und andere «vieux livres» neben 169 wichtigen Bänden in Latein, 55 in Französisch und 37 in Deutsch. Mangels Detailangaben kann der durch Bücherkäufe aktualisierte Wissensstand für die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht direkt erfaßt werden. Auch allfällige Veröffentlichungen der Augustiner in Freiburg sind nicht bekannt. Das chronologische Inventar der Freiburger Drucke in der KUBF führt zwischen 1790 und 1820 keine Augustinerautoren an. Wenige Angaben zur Augustinerbibliothek liefert Meinrad Meyer, *Notice historique sur la Bibliothèque cantonale de Fribourg*, in: Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg 2 (1856), S. 228–232, und Fleury (wie Anm. 3), S. 15.

[32] Kritisch und spottend äußert sich Franz Kuenlin, *Beitrag zur Statistik der Klöster des Kantons Freiburg*, Sursee 1835, zu den Verhältnissen. Er schildert genüßlich Anekdoten und vergleicht etwa die Zahl der Klosterangehörigen mit dem Weinkonsum oder belächelt die Reliquien und damit verbundene Bräuche. Kuenlin schildert auch die Augustiner, S. 37–40, und gibt einleitend die Verse: «Und wohnst du auch in engen Klausen, Fern von der Welt und ihrer Lust; Ach! der Verführer wohnt nicht draußen, Er wohnt in deiner eignen Brust» und abschließend: «Im Weltgewühle wohnt der Sünde freche Fülle, In heilgen Mauern thront Unheiligkeit in Stille.» – Kuenlin (1781–1840) war u.a. Schreiber der städtischen Schulkommission (1807–1823), Großrat (1814–1830) und Staatsratsschreiber (1814–1825). Er wurde besonders durch die *Kurze geographisch-statistische Darstellung des Kantons Freiburg um 1810*, in: Helvetischer Almanach, Zürich 1810 (Nachdruck in der Freiburger Bibliothek, Bd. 3, Freiburg 1981), und den *Dictionnaire géographique, statistique et historique du canton de Fribourg*, Freiburg 1832 (Reprint Slatkine, Genf 1980) bekannt.

[33] Es ist zu unterstreichen, daß nach den eingesehenen staatlichen, bischöflichen und klösterlichen Quellen seit dem 17. Jahrhundert nie mit 1817/18 vergleichbare Mißstände oder Situationen vorgekommen sind. Rat und Bischof, schnell und gut informiert, wußten immer zu reagieren, um die Ordnung wiederherzustellen. Aus den bekannten, doch unbedeutenden Anständen etwa bei Finanzstreitigkeiten kann der Fehlschluß, es habe solche Vorfälle schon immer gegeben, nicht gezogen werden. – Vgl. Abschnitt *Ein jesuitisches Komplott? ... und die Obrigkeiten?*

[34] Karl von Schaller (1772–1843), Großrat 1795, amtete 1814–1843 als Staatsrat, so namentlich 1814–1816 als Mitglied des Kriegs- und Polizeidepartements, 1816–1831 des Polizei- und 1816–1828 des Justizrats. Er war 1820–1843 Klosterpfleger der Augustiner. Sie nannten ihn in der Klosterchronik,

den, daß die Augustiner in den letzten Jahren «ein zuchtloses Leben geführt» hatten und dieses trotz des bischöflichen Einschreitens fortsetzten. Die Regierung erwartete nun einen näheren Bericht. Angesichts der unerfreulichen Zustände ersuchte Bischof Yenni[35] die Regierung zur Einberufung einer Konferenz. Der Staatsrat delegierte am 27. Oktober 1817 seine Mitglieder von Buman und von Gottrau von der Riedera[36], erwartete einen Rapport und empfahl die Aufnahme eines Inventars[37].

Die wirtschaftliche Lage

Dokumente zu einer Erweiterung des wirtschaftlich nutzbaren Klosterbesitzes fehlen praktisch seit der Mitte des 18. Jahrhunderts. Das Kloster lebte von seinem alten Kapital. Doch auch der überlieferte Besitzstand konnte nicht gehalten werden. Mit der politischen Neuordnung der Helvetischen Republik fehlten die gesicherten Einkünfte, während Kontributionen die Kasse belasteten. Neben größeren wiederkehrenden Posten[38] belegen einige

aber erst nach seinem Tode 1843!, «protector huius conventus, restaurator, conservator et custos fidelissimus». StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 667. – Dem Polizeirat gehörten 1817/18 unter dem Vorsitz von Karl von Gottrau die Staatsräte K. von Schaller und Niklaus Bruno von Reyff und die Großräte Joseph von Uffleger und François-Pierre Savary an. Im Justizrat wirkten unter P. von Gottrau die Staatsräte K. von Schaller, Niklaus von Fegely, François Bourquenoud und Georges Badoud. Vgl. Anm. 83.

[35] Zu Bischof Yenni (1774–1845) wesentlich Hugo VONLANTHEN, *Bischof Pierre-Tobie Yenni und die Diözese Lausanne 1815–1830. Ein Beitrag zur Geschichte der Restauration in der Schweiz*, in: FG 55 (1967), S. 7–231.

[36] Philipp von Gottrau von der Riedera (1757–1836), Großrat 1779, wirkte 1809–1831 als Staatsrat, so 1809–1816 im Finanzdepartement und 1816–1819 als Vorsitzender des Justizrats und als Beisitzer im Erziehungsrat. 1819 wurde er Schultheiß. Der Erziehungsrat setzte sich 1817/18 unter dem Vorsitz von Johann Franz von Montenach aus den Staatsräten P. von Gottrau und Philipp von Raemy und aus den Großräten Albert von Fegely und Prosper von Chollet zusammen. Zur Zusammensetzung des Justizrates siehe Anm. 34 und zur Regierungsform Anm. 83.

[37] StAF, CE I 15, S. 459; CE I 16, S. 435; Aktenbeilage zum Staatsratsbeschluß vom 13. April 1818.

[38] So etwa – der Detailangaben wegen 1803/04 – wiederholt für «Saltz, Käs, Erbsen, Linsen, Eichel, Grundbihren (= Kartoffeln), Gartenpflanzen,

Sonderausgaben die problematisch gewordene Finanz- und Wirtschaftslage der Augustiner[39].

Für die Reparatur und Auffrischung des 1602 errichteten Hauptaltars in der Klosterkirche mußten 130 Louisdor bzw. 2080 Pfund bezahlt werden. Vier Personen arbeiteten 1804 während sechs Monaten daran und mußten aus der Klosterküche verpflegt werden[40].

1806 verkaufte das Kloster zwei Jucharten Rebland in Chexbres. Die erzielten 8000 Pfund dienten zur Bezahlung der Schulden von 2500 Pfund für den Kirchenbau und für den Gebäudeunterhalt in Glane-Wiler und zur Anschaffung von kirchlichen Ornamenten. Man hoffte, daß der Zins der kapitalisierten Restsumme höher sei als der mit 5 Louisdor bezifferte Ertrag an Wein und als die Kosten für die Ernte[41].

Schwer ins Gewicht fiel dem Kloster der Umbau seiner Orgel. Sie war 1778 von Joseph Anton Mooser erbaut worden und wurde von seinem Sohn Aloys 1813 grundlegend modernisiert. Da der Preis dafür mit rund 200 Louisdor fast doppelt so hoch wie der

Gemüse, Eyer, Milch, frische und gesalzenen Fisch, Fröschen, Schneggen Fr. 493,06», «Des Zimmermanns, Steinhauer, Schloßer, Schmitt, Glaßer, Schreiner, Hafner, Küffer, Kupferschmitt, Tachdeckers und andere Rechnungen Fr. 356,75», «für unterschiedliche nothwendige Hausgeräthe, Bücher, Brieffen, Zeitungen, Wochenblatt, Papier Fr. 120,20», «Der Wascherin, Balbierer, Gärtner, Schneider, Kaminfeger, Fuhrknecht Fr. 148,57», «für Nuß, Baumöl, Wachs- und Umschlittliechter, Stockfisch, Seiffen und andere unterschiedliche Spetzereien Fr. 470,85». StAF, Augustinerarchiv, Rechnungen 1803–1849.

[39] Vgl. StAF, Inventar Rl 7, S. 94–174: François Chassot, *Répertoire des Archives de la Fille-Dieu sous Romont, des Augustins et Cordeliers*. Ms. 1851. Möglicherweise erfolgten einzig über Menziswil durch Jahrzeitstiftungen und Schenkungen neue Einkünfte. Erst eine Feinabklärung der Einnahmen und Ausgaben über eine längere Periode lassen aber genauere Erkenntnisse zu.

[40] Der Altar wurde von Bischof Guisolan am 8. Juli 1805 geweiht, nachdem die Kirche 1804 für 190 Pfund geweißt worden war. StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 164, 644–645, 646.

[41] Die Reparaturen in Glane-Wiler wurden 1802 begonnen. StAF, Protokoll der Verwaltungskammer (= H 35), S. 105. – Nach den Klosteraufhebungen in der süddeutschen Augustinerprovinz verbot der Staatsrat 1806 zur wirtschaftlichen Sicherung dem Freiburger Konvent den selbständigen Verkauf von außerhalb des Kantons gelegenen Gütern. StAF, CE I 4, S. 455. – StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 646, 648–649.

Voranschlag war, mußte mit Einverständnis des Staatsrates zur Schuldentilgung 1816 die Galternmühle, die sogenannte Kreuzmühle, für 2200 Kronen an Mooser verkauft werden[42].

Ferner erwies sich der Weinkonsum als kostenintensiv. Durch Mißernten nach dem Hagelschlag von 1811 lieferten die Reben in Corseaux zu wenig Wein. Deshalb mußten bis 1818 jährlich fünf Faß Wein zugekauft werden, obwohl jeder Klosterangehörige sich täglich mit nur einem Schoppen begnügt haben soll. Der Preis pro Maß stieg von 18 Kreuzer auf 36. Deshalb gab der Staatsrat am 20. Oktober 1817 sein Einverständnis für eine an den Weinberg zweckgebundene Staatsanleihe von Fr. 250.–. Staatsrat und Klosterpfleger von Buman überwachte die Operation. Als Gegenleistung mußte sich Prior Fasel unter Information des Bischofs verpflichten, vorläufig keine neuen Novizen aufzunehmen, um auch deren Kosten für Unterhalt und Nahrung einsparen zu können[43].

Auch der Staat war an den Klosterfinanzen interessiert. Nach dem Ersuchen des Finanzrates erbat Prior Fasel am 8. Januar 1813 einen Zahlungsaufschub für die der Staatskasse geschuldeten 1200 Kronen. Der durch den Hagelschlag von 1811 bedingte Weinernteausfall und weitere Schulden verunmöglichten die Begleichung dieser Summe, was Klosterpfleger von Werro mit seinem Siegel bestätigte. Auf Vorschlag des Finanzrates gestattete der Staatsrat am 25. Januar 1813 eine Rückzahlungsfrist von zehn Jahren unter einer Verzinsung von 1%[44]. Die Staatsrechnungen weisen aber auch in der Folge keine Geldüberweisungen der Augustiner auf.

[42] Die Orgel kostete nach der Augustinerrechnung 1816/17 Fr. 2013,70. StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 653, 654. – StAF, CE I 15, S. 459. – François Seydoux, *Le nouvel orgue de l'église des Augustins à Fribourg – Die neue Orgel der Augustinerkirche Freiburg*, Freiburg 1987, S. 7–8. – Der Staatsrat hatte schon 1810 die Erlaubnis zum Verkauf der Mühle gegeben. Der Erlös war zu kapitalisieren. StAF, CE I 8, S. 627.

[43] Die Anschaffung einer neuen Presse 1805 – sie kostete 300 Pfund – zahlte sich nicht aus. StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 648, 654. – StAF, CE I 16, S. 431.

[44] StAF, CE I 11, S. 19, 32; Aktenbeilage zum Staatsratsbeschluß vom 15. Januar 1813; DF 7, fol. 142r–143v, 145r.

Das Inventar ergab 1818 ein Kapital von Fr. 13 944.40 und Einnahmen von Fr. 2740.50 bei Schulden von Fr. 5000.–[45]. Die laufenden Ausgaben sollten mit jährlich Fr. 2500.– beglichen werden können. Zusätzliche Einnahmen wurden von den Zehntenzahlungen erwartet, die das Kloster der Magerau den Augustinern während rund sechs Jahren streitig gemacht hatte. Diese Einkünfte waren kürzlich den Mönchen zugesprochen worden.

Bei den Naturalien lieferten die fünf Jucharten Rebland durchschnittlich acht Fuder Wein. Diese Menge sollte den Augustinern eigentlich genügen. Die 28 Jucharten gut gepflegten Waldes sicherten die Holzversorgung des Klosters. Die Getreidezehnten brachten 50 Sack Dinkel, 30 Sack Hafer und zwei Sack Gerste ein. Dazu kamen 10 Sack mit verschiedenen Sorten aus Spenden. Dies deckte die eigene Versorgung gut. Die weiteren Zehnten auf Hanf, Leinen usw. entsprachen den Klosterbedürfnissen.

Auch wenn die dem Staat geschuldete Summe zurückbezahlt würde, reichten die Naturalien- und Geldeinkünfte bei der Verringerung der Schuldenzinsen für den Unterhalt einer Gemeinschaft von 10 bis 12 Personen aus. Beim guten Zustand der Gebäude war auch diesbezüglich mit keinen unerwarteten bedeutenderen Ausgaben zu rechnen. Bedingung waren jedoch der Sparwille und eine ordentliche Buchhaltung.

Die bischöfliche Untersuchung

Bischof Yenni wartete nicht untätig auf die Vorschläge und Maßnahmen der weltlichen Obrigkeit. Auf seine Anfrage hin erlaubte

[45] Die Einnahmen setzten sich aus Fr. 611,40 Kapitalzinsen, Fr. 1300.– Kirchenopfer und Spenden, Fr. 400.– für die Schule, Fr. 64.– an Rebzinsen, Fr. 79.– von der Pfarrei Wünnewil, Fr. 87,50 für eine Alpweidepacht und Fr. 200.– aus Getreideverkauf zusammen. Bei den 1817/18 festgestellten Schulden – der Staatsrat hatte 1813 dem Kloster einen Termin von zehn Jahren zur Bezahlung der ihm geschuldeten 1200 Kronen gesetzt – sollten die Staatskasse Fr. 3000.– und die Metzger, Schuster, Krämer usw. endlich Fr. 2000.– bekommen. StAF, CE I 11, S. 19, 32; Aktenbeilage zum Staatsratsbeschluß vom 13. April 1818.

ihm der päpstliche Nuntius Karl Zen[46] am 12. Februar 1817, das Augustinerkloster zu visitieren, praktische Verbesserungsmaßnahmen zu ergreifen und notfalls Strafen auszusprechen. Mit der heiklen Aufgabe der Visitation und der Abfassung des Rapports wurden die Chorherren Chassot[47] und Gottofrey[48] beauftragt. Die Wahl dieser beiden Geistlichen, Vetrauenspersonen des Bischofs, lag auf der Hand. Chassot achtete als apostolischer Protonotar auf die Einhaltung der Rechtsvorschriften, Gottofrey seinerseits war als Seminardirektor und als versierter Finanzfachmann im Bistum für die Gegenwartsbewältigung und Zukunftsgestaltung in zweifacher Hinsicht gefordert.

Schon am 7. März 1817 konnte der Bischof den Bericht einsehen. Er zeigte recht unerfreuliche Zustände auf, die an vorreformatorische Verhältnisse erinnern. Bischof Yenni reagierte schnell und teilte den Augustinern drei Tage später seine Maßnahmen zur Hebung von Moral und Disziplin mit. Auf die am 4. April formulierten Beschwerden der Augustiner, die sich noch als «honesta

[46] Carlo Zen, Erzbischof von Chalcedon, amtete von 1816 bis 1817 als Nuntius in Luzern. Der päpstlichen Nuntiatur fehlte zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine starke Persönlichkeit, die in Kenntnis von Land und Leuten längere Zeit und wahrscheinlich noch besser hätte wirken können. 1798 mußte der Nuntius P. Gravina die Schweiz verlassen. Von 1801 bis 1802, 1816, 1817 bis 1818 und 1819 bis 1820 wirkten vier Internuntii; Nuntius F. S. Testaferrata wurde bedauerlicherweise – er hatte von 1802 bis 1816 gewirkt – 1818 zum Kardinal wegbefördert. Kuno BUGMANN / Peter L. ZAESLIN †, *Schweizerische Kardinäle*, in: Helvetia Sacra, Abt. I, Bd. 1, Bern 1972, S. 54–56.

[47] François-Antoine Chassot (1765–1848), von Freiburg und Orsonnens, wurde als Frühmesser des Kapuzinerinnenklosters Bisemberg 1795 zum Chorherren ernannt, 1805 Mitglied der Schulherrenkammer und Mitglied des bischöflichen Hofes. Gustave BRASEY, *Le chapitre de l'insigne et exempte Collégiale de St-Nicolas à Fribourg, Suisse, 1512–1912*, Freiburg 1912, S. 180–181.

[48] Jean-Etienne Gottofrey (1773–1842), aus Echallens, war nach dem Studium in Freiburg und Dillingen Hauslehrer in Freiburg und Prediger in St. Michael geworden. Von 1800 bis 1842 wirkte er als Angehöriger des Kapitels von Liebfrauen (Sekretär bis 1841, Chorherr 1801, Rektor 1822), als Rechts- und Finanzfachmann des bischöflichen Hofes und seit 1827 als Generalvikar und Offizial. N.N., *M. le chanoine Gottofrey, Rme. Vicaire-général et Recteur de Notre-Dame*, in: Nouvelles Etrennes Fribourgeoises 24 (1890), S. 46–48. – Hugo VONLANTHEN / Hubert FOERSTER, *St. Niklaus (St-Nicolas) in Freiburg*, in: Helvetia Sacra, Abt. II, Teil 2, Bern 1977, bes. S. 271–272.

societas» bezeichneten, gab ihnen der Nuntius postwendend, am 8. April, seine volle Unterstützung des Bischofs – er nannte ihn «optimum, doctissimum, sapientissimum virum qui singulas Antistitis dotes praesefert (sic)»! – deutlich zur Kenntnis. Angesichts der «Klosterunordnung» waren die bischöflichen Maßnahmen vollauf gerechtfertigt[49].

In dieser angespannten Lage machten die Augustiner einen groben Fehler. Anstatt sich in die Reformen zu schicken, opponierten sie. Prior Fasel weigerte sich, wohl vom Konvent unterstützt, zurückzutreten. Bischof Yenni beschloß darauf, nach erfolglosen Bemühungen zur Regelung der Angelegenheit auf gütlichem Weg, energisch durchzugreifen[50].

Am 16. Dezember 1817 teilte der Bischof dem Konvent die Aufhebung des Klosters mit. Gemäß Bedürfnissen, Alter und Plänen der Ordensangehörigen versprach er ihnen existenzsichernde Maßnahmen. Auf Wunsch konnten die Augustiner weiterhin im Klostergebäude oder in einem dem Priesterseminar anzugliedernden Exerzitienhaus für die Bistumsgeistlichen leben und der Seelsorge nachgehen. Sie unterstanden aber dem Direktor des Seminars und wurden durch dessen Küche verpflegt. Alle Gebäulichkeiten und das ganze Vermögen, die Rechte und Pflichten des Konvents fielen an das als nutzbringender beurteilte Priesterseminar. Im November 1818 sollte das Seminar in das Augustinerkloster verlegt werden[51].

Das Priesterseminar

In der Auseinandersetzung um die Aufhebung des Augustinerklosters spielte das Priesterseminar[52] eine große Rolle. Nach dem

[49] AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832. Mein Dank für die freundliche Aufnahme geht an Herrn F. Bussard, bischöflicher Archivar, Freiburg. – Der Rapport und die ersten Maßnahmen sind im Anhang I und II publiziert. Deshalb erübrigt es sich, hier näher darauf einzugehen.

[50] AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832.

[51] AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832.

[52] Grundlegend bleibt Henri Marmier, *Le Séminaire de Fribourg*, Freiburg 1939. Die hier behandelten Jahre erweitern seine Angaben. – Von den

Tridentinum sollten die Priester ja in jeder Diözese geschult und auf ihre Aufgaben vorbereitet werden. In Freiburg unterstützten namhafte Vergabungen 1710–1715 ein Studium der Priesteramtskandidaten in Frankreich. Erst 1740 konnte – unter Beibehaltung der Ausbildung im Ausland – eine Priesterausbildungsstätte in der Neustadt[53] errichtet werden.

Das eigentliche Priesterseminar wurde 1795 in einem von der Regierung abgetretenen Flügel des vormaligen Jesuitenkollegiums eröffnet. Emigrierte französische Geistliche aus Besançon wurden Leiter. Mit dem Einmarsch der französischen Truppen wurden die Geistlichen weggeschickt und das Seminar geschlossen. 1807 erfolgte die Wiedereröffnung des Seminars in der Neustadt unter Dom Joseph Bauer, dem vormaligen Direktor des Seminars in Pruntrut. Die Räumlichkeiten waren aber ungenügend, zählte doch die Gemeinschaft 1818 mit den drei Bediensteten 27 Personen[54]. Dazu war der täglich zweimal zurückzulegende Weg zum Theologieunterricht im ehemaligen Jesuitenkollegium zeitaufwendig.

Die Priesterausbildung[55] ließ zu Beginn des 19. Jahrhunderts nach dem Urteil des Bischofs und von Geistlichen zu wünschen

bedeutendsten Wohltätern des Priesterseminars sind zu nennen Großrat J.A. Rossier 1710 mit einer Spende von 18 000 Talern, H.H. Urs de Forell 1711 mit 10 000 und 1715 Chorherr Hans Ulrich von Praroman mit 2000, zusammen mit seiner Bibliothek. Chorherr Johann Daniel Reyff schenkte 1740 zwei Häuser mit Kapelle, Garten und Platz. Die Vergabungen waren für das zu errichtende Priesterseminar in Freiburg bestimmt. Bis zu seiner Gründung konnte das Auslandstudium in Frankreich, Deutschland und Italien durch die Gelder unterstützt werden. Zu erinnern ist daneben an die von Bischof von Lenzburg organisierten beiden Freiplätze für Freiburger Priesteramtskandidaten am Collegium germanicum in Rom. Vgl. Büchi (wie Anm. 29), S. 110–112.

[53] Es handelte sich um die vormaligen drei Häuser von Reyff – heute Nr. 44 – gegenüber der 1748 erbauten, zur Zeit von der «Providence» benutzten Kirche «Mariahilf».

[54] StAF, DI IIa 7, S. 129–130.

[55] Die Priesterausbildung dauerte zwei Jahre. Der Theologieunterricht war auf drei Jahre aufgeteilt. Nach 1825 erstreckte sich der Unterricht wie schon von 1763 bis 1798 auf vier Jahre. – Nach der Volkszählung von 1818 unterrichteten am Kollegium namentlich die Geistlichen Joseph-Antoine Chappuis und Jean-Pierre-Louis Gottofrey die Dogmatik, Jean-Pierre Moullet die Pastoral und Moral, Claude-Denis Genoud das Kirchenrecht, Jean-Joseph Dey die Exegese und Kirchengeschichte. Daneben gab es die

übrig. Wohl versuchte die «Petite Eglise», auch «Association catholique» genannt, seit 1810 den Bildungsstand interessierter Geistlicher besonders auf dem Korrespondenzweg zu heben. Pfarrer Aebischer mußte aber in seinem Brief an Pfarrer Dey noch 1819 feststellen, daß Ignoranz und Vorurteile im Klerus weit verbreitet waren. Wie konnte ein Pfarrer seine Gemeinde führen, «... un prêtre qui n'a jamais vu que son village, qui ne sait rien de rien, et qui ne désire rien apprendre, parcequ'il croit savoir assez pour conduire des ignorants comme lui ...»? Wie sollten Geistliche geachtet werden können, wenn sie zudem ein schlechtes Auftreten hatten, «... plus de formes, plus de dignité dans la conduite, mal peigné, mal habillé, burlesque ...»[56].

Bischof Yenni führte trotz der Opposition von älteren Pfarrherren die seit 1814 üblich gewordene Berufung von Jesuiten als

üblichen Kollegiumsfächer Logik, Rhetorik, Physik, Mathematik, Syntax, Grammatik usw. StAF, DI IIa 7, S. 185. Vgl. auch die Lehrprogramme, Preisverleihungen und Schülerlisten in den Jahresberichten (*Nomina Literatorum qui Publico in Theatro Praemiis donati sunt ...*, Freiburg, z.B. 1802ff.) des Kollegiums. – Chappuis (1772–1843), von Magnedens, war als Weltgeistlicher (Weihe 1796) Kollegiumsprofessor und 1817 Vizeprinzipal (= stellvertretender Direktor). 1818/1820 erfolgte sein Übertritt in den Jesuitenorden. Er lehrte weiterhin die Dogmatik und amtete als Studienpräfekt. *Series Praepositorum et Vicariorum ... nec non Incolae Collegii Friburgensis ab anno 1819* (KUBF, L 595, Bd. 2) und *Piae Memoriae ...* (KUBF, L 128). – Genoud (1768–1827), von Kastels St. Dionys (Châtel-St-Denis), war als Weltgeistlicher (Weihe 1791) Kollegiumsprofessor (1803 Syntax, 1806 Rhetorik, 1807 Theologie, 1808 Präfekt). 1818/20 erfolgte sein Übertritt in den Jesuitenorden. Er blieb Fachlehrer für das Kirchenrecht. KUBF, L 595, 2. Bd.; L 128. – Moullet (1779–1858), von Avry-devant-Pont, hatte am Kollegium St. Michael, in Augsburg und in Wien studiert und 1803 die Priesterweihe erhalten. Er war Kollegiumsprofessor (Moraltheologie, Literatur, Mathematik) 1802–1832, Direktor des Priesterseminars 1832–1834, Superior 1842–1846, Ehrenchorherr von St-Maurice 1840, Generalvikar und Offizial 1842–1858. Patrick Braun / Peter Rück, *Le vicariat général, les commissariats, les vicariats épiscopaux et l'officialité depuis la Réforme*, in: Helvetia Sacra, Abt. I, Bd. 4, hier S. 304–305. – Zu Moullet und Dey auch Francis Python, *Mgr Etienne Marilley et son clergé à Fribourg au temps du Sonderbund 1846–1856. Intervention politique et défense religieuse*, Freiburg 1987 (= Etudes et recherches d'histoire contemporaine, Série historique, Bd. 10), passim. – Zu Gottofrey Anm. 57 und zu Dey Anm. 83.

[56] Henri Marmier, *La «Petite Eglise» du diocèse de Lausanne et Genève. Etude d'Histoire Ecclésiastique fribourgeoise*, in: ZSKG 34 (1940), S. 193–240. – StAF, Fonds Gremaud, 67/I-1.

Exerzitienmeister fort. Er begrüßte auch den Unterricht der Jesuiten am Priesterseminar. Die Priesteramtskandidaten konnten durch diese auswärtigen und reputierten Fachkräfte nur gewinnen. Ihr zu erwartender Einfluß wurde durch die Beibehaltung eines Weltgeistlichen als Direktor beschränkt[57].

Eine Aufhebung?

Bischof und Staatsrat, eine gemeinsame Front

Freiburgs Regierung hatte seinerseits die wirtschaftliche Lage des Augustinerklosters untersucht und zur Verhütung weiterer Ausgaben vorerst verboten, Novizen aufzunehmen. Am 20. Oktober wurde der Bischof darüber informiert. Dieser meldete zurück, daß Frater Bongard[58] auf bischöfliche Weisung das Kloster verlassen

[57] Als Direktor (1807–1810) und Superior (1810–1826) amtete Pierre-Etienne-Joseph Gottofrey (1752–1826) von Echallens. Nach der Priesterweihe 1776 wirkte er 1777–1779 als Vikar in Attalens, seit 1790 als bischöflicher Sekretär, als apostolischer Protonotar, als bischöflicher Vikar und als Direktor des Priesterexerzitienhauses 1790–1807. Die Kollegiumschronik bezeichnet ihn 1818 als emeritierten Professor, KUBF, L 595, 2. Bd. – Pierre-Joseph Clerc (1779–1859), von Grenilles, wurde 1805 zum Priester geweiht und war bis 1808 Kaplan in Botterens. Er unterstützte Gottofrey als Oekonom und Direktor und wurde 1826 – er blieb bis 1842 im Amt – sein Nachfolger. – P.-E.-J. Gottofrey ist nicht mit seinem Neffen, Jean-Etienne Gottofrey, vgl. Anm. 48, zu verwechseln.

[58] AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832. – Bongard, Freund des Alkohols, war der Unterschlagung der für das Kloster sehr fleißig erbettelten Gelder verdächtig. Von Gewissensbissen geplagt, fand er keinen Zugang zu den ihm nicht vertrauenswürdig scheinenden Klostergeistlichen. Sein Gesuch zum Übertritt in das Kloster der Part-Dieu oder Altenryf war wohl in Rom angenommen, von diesen Klostergemeinschaften jedoch abgelehnt worden. In seinem Schreiben an den Papst vom 8. Mai 1818 erklärt er seine Unfähigkeit, sich der Ordensregel unterwerfen zu können, und unter der Schuldzuweisung an seine Mitmenschen ersuchte er nach dem Eingeständnis, öffentliche Skandale zum Nachteil des Klosters verursacht zu haben, um die Rückversetzung in den weltlichen Stand. Am 26. Mai 1818 erhielt er die Dimissio aus dem Kloster. StAF, Fonds Ducrest, 29.

hatte. Yenni schlug der Regierung zur Regelung des gemeinsamen Problems eine Zusammenkunft vor. Am 27. gab der Staatsrat bekannt, daß von Buman und von Gottrau von der Riedera zu Regierungsdelegierten ernannt und mit den Verhandlungen beauftragt worden seien[59].

Am 24. Dezember 1817 meldete Staatsrat von Buman den vollen Umfang der klösterlichen Wirtschaftsmisere und das «ärgerliche Betragen, den Mangel an Zucht und Ordnung» einiger Mönche. Die Regierung nahm auch die bischöfliche Klosteraufhebung und die Verlegung des Priesterseminars zur Kenntnis. Staatsrat von Schaller wies darauf hin, daß derartige Umstände seit dem 14. Jahrhundert immer wieder bekannt geworden seien[60]. Die Auflösung des Klosters sei gerechtfertigt. Der Staatsrat beschloß daher, den Wünschen des Bischofs zu entsprechen. Seine Delegierten, von Buman, von Gottrau und von Schaller, sollten in weiteren Verhandlungen das Prozedere abklären. Sie mußten dafür sorgen, daß das Kloster in der Zwischenzeit einen tüchtigen Verwalter zur Wahrung der Wirtschaft und insbesondere der Reben – man befürchtete einen Einzug durch die Waadtländer – und zur Erhaltung von Zucht und Ordnung bekäme[61].

Bischof und Staatsrat: Aufhebung!

Der Klosterpfleger von Buman legte dem Staatsrat am 9. Januar 1818 die Ergebnisse der Abklärungen und die Schlußfolgerungen vor: Das Augustinerkloster war mit der Billigung des Bischofs und von Rom aufzuheben! Chorherr Chassot sollte als geistlicher und weltlicher Vorsteher des Konvents ernannt und den Mönchen

[59] AEvF, Liber secundus epistolarum et supplicum libellorum a 1780 ad 1818, S. 225, 226–228. – StAF, Fonds Ducrest, 29.

[60] Vgl. Abschnitt *Ein jesuitisches Komplott? ... und die Obrigkeiten?*

[61] StAF, CE I 17, S. 511–512; CE IIa 31, S. 528–529. – Die Ausschweifungen von P. Michel wurden von der Zentralpolizeidirektion bestätigt. Der Staatsrat ließ deshalb als flankierende Maßnahme dessen Vater für die Unterstützung seines Sohnes zu 48 Stunden Haft verurteilen. Er war danach mit einer Rüge und unter Androhung schärferer Strafen zu entlassen. CE I 17, S. 52; CE IIa 32, S. 104–105.

durch den Bischof in Gegenwart von Staatsrat von Schaller vorgestellt werden, «damit einstweilen derselbe Zustand und Ordnung herrschen und das Eigenthum gehörig verwaltet werde». Mit einem Sekretär mußte von Schaller das Inventar aller fahrenden und liegenden Güter aufnehmen. Die Regierung dankte Chassot für sein Opfer, von St. Niklaus zu den Augustinern zu wechseln, und befreite ihn von den Pflichten als Chorherr. In den folgenden Sitzungen vom 17. März und 10. April wurde der Aufhebungsbeschluß durch die vorgesehene Eingliederung des Klosters in das Priesterseminar gemildert[62].

Volksopposition: die Sensler Bittschriften

Die drohende Aufhebung des Klosters hatte sich schnell herumgesprochen. Dieses «Gerücht» veranlaßte neben der Bevölkerung des Auquartiers[63] auch die Pfarrgemeinden Tafers, Giffers, Wünnewil, Plaffeien, Düdingen und Überstorf zwischen dem 24. Mai und 1. Juni 1818 eine Bittschrift an den Staatsrat zu richten[64]. Die Schreiben waren vom Oberamtmann R. Weck in Freiburg eingesehen und signiert. Die Briefe – ihr Inhalt und ihre Formulierung beweisen eine vorgängige Absprache – gaben verschiedene Gründe zur Erhaltung des Klosters zu bedenken, ohne auf die moralischen und wirtschaftlichen Ursachen der Krisenlage einzugehen:

[62] StAF, CE I 17, S. 9, 24–25; CE IIa 32, S. 11–12, 13–14, 24–25. – AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832. – Die Aufhebung war nach den Konzilsbeschlüssen von Trient, Session VI, Kapitel III und Session XXV, Kapitel XIV gerechtfertigt.

[63] StAF, CE I 17, S. 64; CE IIa 32, S. 145, 226. – Die kollektive Petition erwies sich nach dem Gesetz vom 15. Januar 1801 als legal, was der Staatsrat zuerst bezweifelt hatte.

[64] StAF, Aktenbeilagen zum Staatsratsbeschluß vom 3. und 8. Juni 1818. – Die Schreiben von Tafers und Überstorf finden sich als Anhang V und VI. – Es ist zu vermerken, daß von den Gegnern der Klosteraufhebung keine Schmählieder und Spottgedichte bekannt sind, wie sie anläßlich der Jesuitenberufung im Herbst 1818 belegt sind, und das Eingreifen des Staatsrates erforderten. Die Diskussion um die Augustiner wurde emotionsloser geführt. StAF, Geistliche Sachen, 1939; CE I 17, S. 299.

Tafers bedauerte die Aufhebung eines mit Stadt- und Landfreiburgern «bevölkerten» Klosters angesichts der Errichtung eines neuen Klosters mit fremden Priestern. Eine deutliche Spitze gegen die politisch-religiöse Kontroverse um die Rückberufung der Jesuiten und die Niederlassung der Redemptoristen[65]! Das Verbot der Novizenaufnahme, die Leitung durch einen Weltgeistlichen und die Eingliederung in das Priesterseminar bildeten eine betrübende und schmerzliche Trauerbotschaft. Dabei habe man bei den Augustinern immer Zuflucht und Trost in geistlichen Nöten gefunden. «Helfet ihnen (= den Augustinern), o Jhr besten Landes Väter, rettet das bedrängte Gottes-Haus, rettet die Diener der Religion und der Kirche, laßt sie nicht unterliegen!» Unterschrieben haben in dieser Reihenfolge Ammann Joseph Aebischer, Gemeinde- und Briefschreiber Joseph Weber, Pfarrer und Dekan Johann Daniel Fleischmann und Kaplan Jakob Bertschy.

Giffers führte die besonders in der Reformation und seither geleisteten Dienste der Augustiner, des ältesten Klosters in Freiburg, an. Die Pfarrgemeinde wollte die Gründe für die Maßnahmen nicht erörtern. Sie fand jedoch, daß es gegen den «gesunden Menschen-Verstand und die göttlichen Gesetze» verstoße, «den ganzen Leib vergraben zu wollen, wenn ein oder zwey Glieder gestorben sind». Man müsse auch wie zu allen Zeiten und überall bei den gottesfürchtigen Völkern die testamentarischen Verfügungen respektieren und diese erfüllen. Wer würde nach einer Aufhebung die Jahrzeiten und Stiftungen erfüllen[66]? Angesichts der ehrwürdigen Mönche, eifrige und treue Diener der Religion und gehorsame Angehörige des Staats, dürfe die schlechte Finanzlage des Klosters doch nicht zur Aufhebung führen. Gezeichnet haben Pfarrer Johann Gross, Ammann und Notar Marro – er hatte den Brief geschrieben –, Christoph Lauper und Christ Philiponat.

[65] Zu den Jesuiten VONLANTHEN (wie Anm. 35), hier S. 128–185; zu den Redemptoristen Thomas LANDTWING, *Die Redemptoristen in Freiburg in der Schweiz 1811–1848*, in: FG 46 (1954), bes. S. 10–26.

[66] Dokumente dazu geben StAF, Augustinerarchiv, Urkunden E «Anniversaria», und AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832, mit einem Inventar der Meßstiftungen um 1848. – Dazu auch Bernardin WILD, *Die Bruderschaften an der ehemaligen Augustinerkirche St. Moritz zu Freiburg*, in: FG 37 (1945), S. 69–81.

Wünnewil befürchtete den Verlust des größten Wohltäters der Pfarrgemeinde. Es verdankte den Augustinern die eifrige Seelsorge zu allen Zeiten, den mit großen Kosten verbundenen Bau der Kirche und den Unterhalt des Pfrundhauses. Die Beibehaltung der Augustiner stille den Kummer der Pfarrei und vermehre die Anhänglichkeit, Ehrfurcht und Dankbarkeit dem Staat gegenüber. Nach Ammann Niklaus Buchs hat Pfarrer Joseph Niklaus Wermuthweiss unterschrieben.

Plaffeien wollte nicht an das Gerücht glauben und wiederholte das Bild des wegen toten Gliedern ganz zu begrabenden Körpers. Auch diese Pfarrgemeinde lobte die Seelsorge der Augustiner «auf der Kanzel, im Beichtstuhle und in der Abwarthung im Abgang des Pfarrers oder des Kaplans» als letzten Ausweg. Bei weniger Aushilfen müßten ja die «Landgeistlichen der Arbeit unterliegen oder das Volk vernachlässigen». Der von Pfarrer Joseph Ludwig Bertschi geschriebene Brief wurde von ihm und Ammann Jakob Thalmann unterzeichnet.

Düdingen freute sich, nicht die Untugend der Undankbarkeit zu haben, und fand es seine Pflicht und Schuldigkeit, nach den von den Augustinern der wahren Religion geleisteten Diensten bei der Regierung für die Beibehaltung des Klosters zu bitten. Man verstehe auch hier die Aufhebung eines so alten und einheimischen Klosters nicht, wenn gleichzeitig ein neues gegründet werde. Die Pfarrgemeinde empfehle sich und ihre Bitte der Obrigkeit «dankbar, ehrfurchtsvoll, dringlich und bestens». Der von Ammann Hans Buchmann geschriebene Brief trägt die Unterschriften von ihm, von Joseph Kilchör und Pfarrer Stephan Köstinger.

Überstorf zog am 1. Juni nach und wiederholte die bekannten Argumente. Diesen selbstverfaßten Brief hat nur der Ammann Niklaus Spicher unterschrieben. War Pfarrer Zurkinden nicht damit einverstanden?

Die Meinung des Staatsrates war aber gemacht. Bischof, Untersuchungskommission und Regierung waren für die Aufhebung. Die Bittschriften wurden ad acta gelegt[67]. Der Große Rat würde sicher nur im obrigkeitlichen Sinn und nicht nach der Volksmeinung entscheiden.

[67] StAF, CE I 17, S. 173, 195, 186.

Der Große Rat: Beibehaltung!

Die Ausgangslage schien nach der Vorlage des Staatsrates für den Großen Rat klar: Aufhebung des Augustinerklosters und seine Eingliederung in das Priesterseminar. Ebenso unmißverständlich war aber auch die Volksmeinung: Keine Aufhebung eines alten, verdienten, einheimischen Klosters zur Wahrung der Landseelsorge angesichts der «fremden» Jesuitenneugründung. Die Hintergründe, der Seminarausbau, die Finanz- und Personalkrise des Klosters interessierten nicht.

Der Große Rat hatte für einmal aus der Geschichte gelernt. Waren ja nicht bereits 1778 mit der Aufhebung der Valsainte und dem 1781 darauf folgenden Chenaux-Handel schlechte Erfahrungen gemacht worden? Konnte man die von den Pfarrgemeindeautoritäten wahrscheinlich vertretene Volksmeinung von rund 9/10 der deutschsprachigen katholischen Einwohner bzw. eines Drittels der Bevölkerung des Bezirks Freiburg auf die leichte Schulter nehmen?

Zudem bestanden Gegenwartsprobleme: Eine klare Opposition gegen die Berufung der Jesuiten[68] und gegen den obrigkeitlich geförderten fremden Dienst[69], die Hungerjahre und die von der Not erzwungene Auswanderung nach Brasilien[70], die Reorgani-

[68] Die Berufung der Jesuiten nach Freiburg findet in vielen Publikationen Erwähnung, die umfassendste Darstellung findet sich wohl bei VONLANTHEN (wie Anm. 35), S. 128–185. Vgl. auch LANDTWING (wie Anm. 65); Ferdinand STROBEL, *Die Jesuiten und die Schweiz im XIX. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Entstehung des schweizerischen Bundesstaates*, Olten–Freiburg i. Br. 1954, S. 26–37, mit Dokumenten S. 508–527, und die Einleitung bei Kathleen ASHE, *The Jesuit Academy (Pensionnat) of Saint Michel in Fribourg 1827–1847*, Freiburg 1971 (= Etudes et recherches d'histoire contemporaine, Série historique, Bd. 1), S. 15–19.

[69] MAAG (wie Anm. 97), S. 36–38, 755–772, gibt den flammenden Appell von Johann Franz Melchior Ludwig von Uffleger (1769–1845) gegen den französischen Dienst, «den größten Staatsfehler, den wir je begehen können», wieder. Dazu auch Hubert Foerster, Freiburgs Militärinstitutionen 1803–1847. Ms.

[70] Dazu Bernhard RAPPO, *Das Hungerjahr 1816–1817*, in: Beiträge zur Heimatkunde des Sensebezirks 10 (1936), S. 52–57, und Martin NICOULIN, *La genèse de Nova Friburgo. Emigration et colonisation suisse au Brésil 1817–1827*, 5. Aufl., Freiburg 1988.

sation des Schulwesens und die Ausgrenzung von Pater Girard[71], alles war gefährlicher Zündstoff. War es politisch klug und tragbar, das geschockte Volk nochmals zu belasten?

In der Sitzung vom 23. Juni 1818 nahm der Große Rat den Vorschlag des Staatsrates zur Aufhebung des Augustinerklosters zur Kennntnis. Das Gebäude sollte das Priesterseminar aufnehmen und als «Ruhesitz» für die Geistlichen dienen. Die Klostergüter wären auf getrennter Rechnung durch das Seminar zu verwalten. Diese Punkte wurden aber im Großen Rat «mannigfaltig bestritten». Das deutlich mit 62 gegen 24 Stimmen abgelehnte Traktandum ging an den Staatsrat mit dem Auftrag, zur Erhaltung des Klosters alle Mittel zu ergreifen, zurück[72]. Staatsrat und Bischof mußten frustriert sein.

Ein jesuitisches Komplott?

Keine Quellen, keine Literatur ...

Entspringen nun die Aufhebungsbestrebungen wirklich einem jesuitischen oder jesuitenfreundlichen Komplott, wie es ein kritischer Betrachter der Lage glauben könnte[73]? Es ist verständlich, daß in den Amtsquellen von den Befürwortern und Gegnern der

[71] Louis SUDAN, *L'école primaire fribourgeoise sous la Restauration 1814–1830*, Paris 1934, und Léon VEUTHEY, *Un grand éducateur: Le père Girard (1765–1850)*, Paris 1934. – Es ist daran zu erinnern, daß P. Girard 1814/15 nicht, wie erwartet, zum Bischof gewählt worden war. Mit der Ablehnung seiner modernen Schulpädagogik 1823 in Freiburg wurde sein auch international beachtetes Lebenswerk zerstört, die diesbezüglichen Reformen verhindert. Girard übernahm darauf die Leitung des von der Aufhebung bedrohten Franziskanerklosters in Luzern.

[72] StAF, GC I (= Grossratsprotokoll) 2, S. 352–353; CE I 17, S. 215.

[73] Anstoß, die diesbezüglich erfolgten Überlegungen hier im Kontext noch anzuführen, gab verdankenswerterweise Prof. Dr. Ernst Tremp, Freiburg.

Jesuiten oder gar von diesen selbst[74] keine Angaben zu einer allfälligen Absprache gemacht wurden.

Man dürfte jedoch erwarten, daß ein derartiges Vorgehen in Flugblättern und -schriften und in der Privatkorrespondenz erwähnt würde. Selbst der offene Jesuitengegner und liberale Broschürenschreiber Peter von Landerset[75], der sich in seiner beachteten Broschüre nicht scheute, die Volksmissionen der Redemptoristen als Gefahr für die Kapuziner zu unterstreichen, warf den Jesuiten nur ihre konservative Schulführung und – er hätte, wenn überhaupt, Ordensangehörige aus Deutschland gewünscht – ihre Herkunft aus dem Wallis vor. Kein Wort zu den Augustinern, die durch allfällige jesuitenfreundliche Umtriebe gefährdet gewesen wären.

Von den Gegnern und Befürwortern der Jesuiten hätte man klare Worte oder versteckte Hinweise zu Absprachen im Briefwechsel erwartet. Doch auch Johann Franz Melchior Ludwig von Uffleger, der Karl Ludwig von Haller in Bern genaue Berichte über alle Jesuitenverhandlungen im Großen Rat lieferte, erwähnt weder die Klosteraufhebung der Augustiner noch die erwartete Lehrtätigkeit der Jesuiten am Priesterseminar. Von den weiteren Förderern der Gesellschaft Jesu wie Philipp von Gottrau von der Riedera und Niklaus Kaspar von Uffleger oder den bekannten Opponenten wie Johann von Montenach, Karl Joseph von Werro, Peter von Landerset, Philipp von Raemy, Karl von Schaller, Joseph von Fegely und Johann Maeder ist entweder kein Briefwechsel erhalten, oder das Augustinerproblem wird nicht berührt[76]. Auch

[74] So etwa in der Kollegiumschronik *Historia Collegii Friburgensis* (KUBF, L 107, 2. Bd.), bes. S. 72ff., in der auch die Berufung der Ligorianer und das Verhältnis zu den Franziskanern und zur Schule von P. Girard erwähnt werden. Selbst in der objektiv-kritischen Darstellung von STROBEL (wie Anm. 68) findet sich keine einzige Andeutung allfälliger Beziehungen zwischen der Klosteraufhebung und der Jesuitenberufung.

[75] Pierre de LANDERSET, *Opinions prononcées dans le Grand Conseil de Fribourg au sujet de l'admission des Ligoriens et des Jésuites*, (Freiburg) 1818. – Landerset (1781–1849) war u.a. Großrat (1814–1849) und Staatsanwalt (1822–1826).

[76] Vgl. die diesbezüglichen Familienarchive im StAF. – Auch die Einsicht in die Broschürensammlung (Freiburger Drucke) in der KUBF zu diesem Thema blieb erfolglos.

Pater Girard, prominentestes Opfer der Jesuitenberufung und ihrer Schule, erwähnt keine Verschwörung von deren Freunden rund um die Aufhebung des Augustinerklosters. Auch für seine Korrespondenten sind die Augustiner kein Thema[77].

Selbst die radikalen Historiker wie Franz Kuenlin, Staatskanzler Dr. Berchtold oder Professor Alexander Daguet, denen als Zeitzeugen ein allfälliges Komplott hätte bekannt sein müssen, schwiegen sich darüber aus. Dabei hätten sie aus politischen Gründen und als Jesuitengegner dieses mit Freuden angeprangert. Auch ihre Biographen sahen keine diesbezüglichen Beziehungen[78].

... und die Obrigkeiten?

Wie ist auf der Ebene der «Exekutiven» die Haltung von Bischof und Staatsrat zu sehen? Bei Bischof Yenni sind zwei Aspekte zu berücksichtigen: Die Ausbildung der Diözesangeistlichen und der Zustand der Klöster. Der Bischof, als Absolvent des «Germanicum» romtreu orientiert und im Vatikan bekannt, war, wie schon 1816 das Protokoll seiner ersten Visitation zeigt, am «Zustand» der Kirche, der Geistlichen und der Gläubigen, interessiert und von den Mängeln gerade auch in der Priesterausbildung schon früher informiert gewesen[79]. Von der bischöflichen Obhut waren die Klostergemeinschaften nicht ausgeschlossen. Sie wurden von Yenni in Stellvertretung des Nuntius und auf dessen Weisung inspiziert[80]. Die gravierenden Mißstände bei den Augustinern boten so den willkommenen Anlaß, gleichzeitig mit der Besei-

[77] KUBF, Handschriftenabteilung, Nachlaß Grégoire Girard, Korrespondenz 1816–1818.

[78] Dazu beispielsweise Alexandre DAGUET, *Le père Girard et son temps*, 2 Bde., Paris 1896; Auguste SCHORDERET, *Alexandre Daguet et son temps (1816–1894)*, Freiburg 1921. – So auch Antoine DE RAEMY DE BERTIGNY, *Chronique de Fribourg. Mémoires pour servir à l'histoire du canton de Fribourg durant les 70 dernières années: 1796–1866*, Freiburg 1869, S. 139–144. – Zu Kuenlin Anm. 32.

[79] AEvF, Acta visitationis 1816, und VONLANTHEN (wie Anm. 35), S. 39ff.

[80] AEvF, Nonciature 1816–1845; Liber secundus epistolarum et supplicum libellorum a 1780 ad 1818 und Liber tertius epistolarum a 1818 ad 1831, passim.

tigung des öffentlichen Übels durch die Klosteraufhebung die Priesterausbildung fördern und das Seminar ausbauen zu können. Daß die in Freiburg zu erwartenden Jesuiten als Professoren wirken sollten, war für den Bischof sicher ein glücklicher Umstand, kann ihm aber nicht als Ziel seiner Aufhebungsbestrebungen bewiesen werden.

Kann oder muß nicht vielmehr anstelle des vermuteten Komplotts auf eine ehrliche und sachliche Stellungnahme von Staatsrat und Bischof außerhalb der politisch-religiösen Machtkämpfe um die Jesuiten, wenn auch in deren chronologischem Kontext, geschlossen werden? Die Freiburger Obrigkeiten hatten ja schon verschiedentlich bewiesen, daß ihnen staatliche Eingriffe von der Wirtschaftskontrolle bis zur Aufhebung eines Klosters zum Besten einer anderen religiösen Institution oder als «ultima ratio» zur Beendigung von Mißständen genehm waren. Dies zeigen unter anderem die aufgelösten Klöster von Marsens-Humilimont 1580 oder der Valsainte 1778 deutlich[81]. Altenryf entging diesem Schicksal knapp. 1566 konnte ein vom Rat ernannter ziviler Verwalter noch Ordnung schaffen, 1614 bestand die Wahl zwischen der Reform oder einer Aufhebung, und 1767/68 rettete erst der staatlich befohlene Güterverkauf das Kloster vor dem wirtschaftlichen Konkurs[82].

Es gilt zudem zu bedenken, daß der nach der Restaurations-Verfassung[83] gebildete Große Rat wie auch der Staatsrat eine Mehrheit von Konservativen und eine Minderheit von Liberalen

[81] Zu Marsens-Humilimont Joseph JORDAN, *L'abbaye prémontré d'Humilimont (1137–1580)*, in: Archives de la Société d'Histoire du Canton de Fribourg 12 (1926), S. 331–693, hier S. 572–574 zur Dekadenz und S. 616–649 zur Aufhebung und zur Übernahme durch die Jesuiten. – Zur Valsainte A. COURTRAY, *Histoire de la Valsainte*, Freiburg 1914, zur Aufhebung S. 335–382, und François DUCREST, *A propos de «l'Histoire de la Valsainte» de Dom Courtray*, in: AF 2 (1915), bes. S. 4–15.

[82] Jean-Pierre RENARD, *Hauterive*, in: Helvetia Sacra, Abt. III, Bd. 3/1, S. 176–245, hier S. 186–187.

[83] Der Große Rat bestand aus 144 Mitgliedern, die auf Lebenszeit gewählt wurden. Im Kleinen Rat saßen 28 Ratsherren, die ebenfalls dem Großen Rat angehörten. Der Kleine Rat bestand aus dem Staatsrat (13 Mitglieder) unter dem amtierenden Schultheißen und aus dem Appellationsrat (15 Appellationsrichter) unter dem stillstehenden Schultheißen. Die Staatsräte teilten sich die sechs Departemente (Geheimer Rat, Kriegs-, Justiz-, Finanz-, Polizei- und Erziehungsrat) im Kollegialitätssystem und meistens unter Beizug von je

aufwies. Dies ist nicht erstaunlich, wurden doch die 1798 abgesetzten Amtsträger wieder in ihre vormaligen Funktionen eingesetzt. Mangels Angaben kann nicht jeder Politiker konkret einem der Lager zugeordnet werden. Bezüglich der Orden und der Schulen lassen sich aber klare Mehrheitsverhältnisse aufzeigen. Da die Jesuiten als «traditionalistisch-staatserhaltend» galten, fanden sich ihre Befürworter besonders bei den Konservativen, während die Liberalen die «avantgardistischen» Franziskaner unterstützten. Das Priesterseminar als Schule für den Weltklerus nahm zwischen den Jesuiten und den Franziskanern eine Mittelstellung ein und hatte keine gruppierte Interessenvertretung in den Räten[84]. Hätte wirklich ein Komplott bestanden, wäre doch bei den bestehenden Mehrheitsverhältnissen, wie sie bei der Rückberufung der Jesuiten im September 1818 im Großen Rat (69 zu 42 Stimmen bei sechs Enthaltungen) klar belegt sind, eine jesuitenförderliche Abstimmung zur Aufhebung des Augustinerklosters zu erwarten gewesen.

Es ist nicht auszuschließen, daß in bisher unzugänglichen Familienarchiven neue Erkenntnisse zur versuchten Klosteraufhebung der Augustiner gewonnen werden. Vorläufig bleibt aber die Komplott-Theorie nur eine unbewiesene Möglichkeit oder ein Wunschdenken.

zwei Großräten auf. Jean CASTELLA, *L'organisation des pouvoirs politiques dans les constitutions du canton de Fribourg*, Freiburg 1953 (= Arbeiten aus dem juristischen Seminar, Bd. 9), bes. S. 52–100.

[84] So im Brief von Pfarrer Aebischer an Pfarrer Dey vom 2. Juli 1819. StAF, Collection Gremaud, 67/I-1. – Joseph Aebischer (1786–1852), von Grenilles, erhielt 1810 die Weihe als Weltpriester, nachdem er zuvor Novize bei den Trappisten in der Valsainte gewesen war. Er wirkte 1811 als Vikar in Sâles, 1812 als Pfarrer in Léchelles und von 1817 bis 1844 als erster Pfarrer (1819 Dekan) in Neuenburg. Er gehörte mit Dey zu den Führern der reformfreundlichen «Petite Eglise». Vgl. MARMIER (wie Anm. 56), S. 198-200, und PYTHON (wie Anm. 55), passim. – Jean-Joseph Dey (1779–1863), von Marsens, hatte 1809 die Priesterweihe erhalten. Er wirkte als Kaplan in Vaulruz und Charmey 1809/1810–1812, als Pfarrer in Onnens 1812–1818 und als Theologieprofessor für Kirchengeschichte und als Exeget 1817–1819. Danach amtete er als Kaplan in Orsonnens und Echarlens 1819/1823–1826, als Pfarrer in Lausanne 1826–1841 und als Kaplan in Echarlens 1841–1863. Dey korrespondierte mit führenden Politikern, Geistlichen und Historikern und ist besonders als Geschichtsforscher bekannt. Paul E. MARTIN, *Catalogue des Manuscrits de la Collection Gremaud*, Freiburg 1911, bes. S. VII–IX, 37–51. Vgl. MARMIER (wie Anm. 56), S. 196–198.

Die Reform

Die Grundlagen

Nach dem klaren Entscheid zur Beibehaltung des Augustinerklosters war für die Verantwortlichen die einzige Möglichkeit klar: Reformen. Bereits am 3. Juli befahl der Staatsrat der Augustinerkommission, diesbezüglich Kontakt mit Bischof Yenni aufzunehmen. Unangenehm war, daß Chorherr Chassot von seinem Verwalterposten zurücktreten wollte. Doch sollte mit ihm Rücksprache genommen werden[85].

Am 21. August nahm die Regierung zur Kenntnis, daß der Bischof dem Ordensgeneral in Rom und dem Provinzial in Würzburg geschrieben hatte[86]. Antwort bekam der Bischof keine. Doch erfuhr er, daß der General Pater Fasel wiederum als Prior eingesetzt hatte. So blieb nur noch übrig, die Situation als gegeben anzunehmen und zu versuchen, das Beste daraus zu machen.

Bischof Yenni gab nun deutlich zu verstehen, das Kloster «in steter Obsicht zu halten». Man las auch, daß die Augustiner in Würzburg zu wenig zahlreich seien, um Freiburg personell aushelfen zu können. Doch ständen die hiesigen Franziskaner mit Rat und Tat zur Unterstützung der Augustiner bereit. So beschloß der Staatsrat, Chorherrn Chassot mit dem vorliegenden Einverständnis des Bischofs mit Dank für seine Mühen abzuberufen. Die weltliche Verwaltung wurde Pater Gelasius Reinhard[87] als dem wirklichen Prokurator anbefohlen. Er hatte unabhängig von Prior und Konvent einzig nach den Weisungen der Augustinerkommission zu handeln und war nur ihr verantwortlich. Das am 20. Oktober 1817 erlassene Verbot der Novizenaufnahme wurde

[85] StAF, CE I 17, S. 222.

[86] Nach dem Konferenzbeschluß wünschte man einen Prior aus der deutschen Niederlassung Würzburg zu erhalten. Die untragbaren zwei oder drei Augustiner sollten in den weltlichen Stand zurückversetzt oder nach Deutschland bzw. Italien überwiesen werden. StAF, Aktenunterlagen zum Staatsratsbeschluß vom 13. April 1818.

[87] P. Reinhard war nicht zuletzt als Feldprediger des 3. Freiburger Auszugsbataillons bekannt. StAF, CE I 14 , S. 504.

aufgehoben. Doch durften Freiburger Novizen nur mit dem Einverständnis des Bischofs und Kantonsfremde nur mit der Genehmigung des Staatsrates aufgenommen werden. Die Augustinerkommission hatte die Beschlüsse den Betroffenen bekanntzugeben und zu vollziehen[88].

Die Ordensangehörigen hatten unbedingt die Disziplinvorschriften einzuhalten. Tagediebe waren zu maßregeln, jeder hatte nach seinem Stand der Arbeit oder dem Studium nachzugehen. Der Besuch von Wirtschaften oder Pinten jeglicher Art war verboten. Einzig der Prior konnte eine Ausnahme gestatten.

Nach Konferenzbeschluß mußte die Buchhaltung ordentlich geführt werden[89]. Dazu war die Ernennung eines verantwortlichen Einnehmers, Ausgebers und Kassenverwalters nötig. Jeder von ihnen führte Buch. Die Monatsabschlüsse waren von allen Ordensangehörigen gegenzuzeichnen. Der Prior konnte Ausgaben nur mit dem Einverständnis der drei Verantwortlichen beschließen. Auch darüber wurde ein spezielles Register geführt. Der Prior und der staatliche Klosterverwalter – er kontrollierte die Quartalabschlüße und Belege – beaufsichtigten das Geschäftsgebaren. Die beiden setzten auch die Modalitäten der Verpflegung mit dem täglichen Weinkonsum fest.

Bischof und Staatsrat hatten ihre Absicht, das Kloster aufzuheben und dem Priesterseminar[90] einzugliedern, aufgeben und Chorherrn Chassot als «eisernen Besen» zurückrufen müssen.

[88] StAF, CE I 17, S. 267–268; Aktenbeilagen zum Staatsratsbeschluß vom 21. August 1818 mit den Briefkopien; CE IIa 33, S. 102–107; Fonds Ducrest, 29. – AEvF, «Liber secundus epistolarum et supplicum libellorum», S. 237–241. – Die Augustinerkommission bestand aus den Staatsräten von Buman und von Gottrau von der Riedera.

[89] StAF, Aktenunterlagen zum Staatsratsbeschluß vom 13. April 1818.

[90] In der Folge wurden 1818 die Jesuiten neben den bisherigen Weltgeistlichen mit dem Lehramt im Seminar betraut, die Leitung blieb in den Händen eines Weltgeistlichen. Vgl. Anm. 55 und 57. Die Theologiestudenten mußten vorläufig für die Vorlesungen zweimal täglich von der Unterstadt in das Kollegium hinaufgehen. 1827/28 erhielt das Priesterseminar den Südflügel des neuerrichteten Internats von den Jesuiten zur Verfügung gestellt und verblieb dort. Vgl. MARMIER (wie Anm. 52), S. 30ff. – Das Seminar erhielt erst 1980/81 mit dem Neubau auf dem Guintzet in Freiburg eine neue Unterkunft.

Dies war eine klare Niederlage. Sie waren aber nicht verpflichtet worden, ihre Strafen und Reformanweisungen zurückzunehmen. Damit konnten die geistliche und weltliche Obrigkeit ihr Gesicht waren. Im Nachhinein erwiesen sich beide Maßnahmen als richtig und nutzbringend.

Die Auswirkungen

Prior Fasel erfreute sich seiner alt-neuen Stellung nicht lange. Am 21. September 1818 erlag er, 75 Jahre alt, im 52. Jahr der Ordenszugehörigkeit und im 50. Priesterjahr, der Altersschwäche. So halfen die Natur und die göttliche Vorsehung mit, die Lage zu bereinigen. Prior Fasels Nachfolger wurde P. Gelasius Reinhard.

Unter Prior Reinhard sollte sich das Augustinerkloster erholen. Mit Erlaubnis des Bischofs und des Staatsrates wurden 1819 Felix Nussbaumer aus Rheinfelden und 1820 Alois Götti aus Luzern als Novizen aufgenommen[91]. – Am 29. Dezember 1820 konstatierte der Staatsrat jedoch wiederum eine «moralische Zerrüttung». Pater Kolly trachtete Prior Reinhard nach dem Leben, und P. Schäfer gefiel es nicht mehr im Kloster. Beide wollten sich säkularisieren lassen. Diese Vorkommnisse bewogen Klosterpfleger von Buman aus Alters- und Gesundheitsgründen zum Rücktritt. Er wurde am 4. Januar durch Staatsrat von Schaller ersetzt[92].

Die Reformpläne von Pfleger von Schaller in Absprache mit der Augustinerkommission und mit Bischof Yenni von 1821 sind nicht näher bekannt. Vermerkt wurde nur, daß man versuchen wollte, mit Pater Niklaus Chioubetti (?) von Trient einen auswär-

[91] Die beiden blieben aber nach den Aufenthaltsbewilligungen nur einige Monate in Freiburg. StAF, DPc V (= Aufenthaltsregister der Zentralpolizei) 5 und 6, G & N. Die Frage bleibt offen, ob die beiden nur studieren wollten und als Pensionäre bei den Augustinern zu betrachten sind, oder ob sie als wirkliche Kandidaten von der erlebten Klosterpraxis abgeschreckt wurden.

[92] StAF, CE I 18, S. 169; CE I 19, S. 312, 366; CE I 20, S. 5; Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 657–658.

tigen Lektor nach Freiburg zu bekommen[93]. Auf jeden Fall beruhigte sich die Lage. Bis 1827 legten neun Novizen die Profeß ab, erhielten die Priesterweihe und blieben mit zwei Ausnahmen auch im Kloster! Von den neuen kamen einer aus dem Elsaß, zwei aus Deutschfreiburg und sechs aus der Stadt[94]. Die Ortsbevölkerung war lange nicht mehr so stark im Kloster vertreten gewesen. Auch vier Brüder fanden den Weg zur Augustinergemeinschaft[95]. Sie bildeten den Kern der von der Klosteraufhebung 1848 betroffenen Ordensangehörigen und blieben bis zu ihrem Tode dem geistlichen Beruf treu.

Die hausinterne Disziplin ließ neben kleineren Vorkommnissen noch einmal, 1827, ernsthaft zu wünschen übrig. Klosterangehörige beklagten sich beim bischöflichen Kanzler über Prior Reinhard. Der schnell informierte Staatsrat ernannte am 13. Juni auf Antrag von Klosterpfleger von Schaller und unter seiner Leitung eine Untersuchungskommission mit den Staatsräten von Odet und von Maillardoz[96]. Gemeinsam mit Bischof Yenni wurde die

[93] StAF, CE I 20, S. 262. – Nicht näher bekannt ist der Fall von Pater Michel. Er bereute in seinem Brief an den Bischof vom 21. April 1821 seine andauernden Skandale und versprach Besserung. Er erhoffte sich die Aufhebung des bereits 1818 ausgesprochenen Interdikts, um wieder seine Priesterfunktionen ausüben zu dürfen. StAF, Fonds Ducrest, 29.

[94] Es waren dies die Patres Prosper Vonlanthen und Ambros Tornare aus Alterswil, Florentin Eltzer von Altkirch/Elsaß, Thomas Olivier, Augustin Daguet, Viktor Schmidt, Meinrad Raedlé, Deodatus Zumwald und Johann Sutorius von Freiburg. Vgl. Anhang IX. – Raedle, Tornare, Vonlanthen, Olivier, Daguet, Schmid und Eltzer gehörten zu den von der Klosteraufhebung Betroffenen. Vgl. Fleury (wie Anm. 3), S. 13–14, mit den biographischen Angaben. – Der begabte Sutorius wurde zu leichtsinnigem Lebenswandel verführt und hatte Schulden gemacht. Nach seiner Flucht aus dem Kloster trat er in den französischen Dienst, 1827 in den neapolitanischen. StAF, Fonds Ducrest, 29. – Zumwald ließ sich 1825 nach Würzburg versetzen.

[95] Bei den Brüdern handelte es sich um W. Herzog aus Rheinfelden, D. Barras aus Chénens, F. Paradis aus La Roche, N. Offner aus Plaffeien. Vgl. Anhang IX. – Herzog, Paradis und Offner erlebten ebenfalls die Klosteraufhebung. Vgl. Fleury (wie Anm. 3), S. 14–15.

[96] Philipp von Odet (1785–1865) wirkte 1819–1831 im Erziehungsrat. Er war 1809 Milizoberstleutnant und 1842–1848 Syndic (= Stadtammann) der Stadt Freiburg. – Joseph N. A. von Maillardoz (1758–1833) gehörte 1824–1828 dem Finanzrat an. Er stand 1778–1792 im französischen Dienst und amtete 1793–1798 als Vogt von Rue und seit 1803 als Großrat.

Lage bereinigt. Reinhard, durch P. Vonlanthen als Prior abgelöst, konnte versetzt werden. Der Staatsrat vernahm am 3. September, daß der Fehlbare die Stelle eines Feldpredigers im Regiment Rüttimann im französischen Dienst bekleiden sollte. Die Vorkommnisse von 1827 waren die letzten offiziellen «Negativ-Schlagzeilen» des Augustinerklosters vor der Aufhebung 1848[97]. Doch auch noch später war vormaligen Augustinern eine mißliche Aufführung vorgeworfen worden[98].

Angaben zur Tätigkeit der Augustiner sind knapp. Die «Sakristeieinnahmen» belegen allerdings Einkünfte bis zu Fr. 3000.–, wohl für Seelsorge und Aushilfen in den Pfarreien, Messelesen, Predigen, Beichthören usw. – Eine weitere Betreuung der Gläubigen übten die Augustiner von 1818 bis 1848 im Schallenwerk aus. Hier lasen sie die vorgeschriebenen Messen und unterrichteten die Häftlinge in der Christenlehre. Dafür erhielten sie vom Staat jährlich Fr. 80.–. – Mit der Verbesserung der Klosterverhältnisse konnten die Augustiner 1835 den deutschsprachigen Schulunterricht in zwei Klassen wieder übernehmen. Die Genehmigung für den Unterricht erteilten der Stadtrat und die Schulherrenkammer am 31. August 1835 zur Abklärung der Qualität und unter Vorbehalt der Stadtschulorganisation – Fusion oder Trennung der Schulen nach der Sprache der Kinder – zweimal provisorisch auf ein Jahr. Die Fragen der Räumlichkeiten im Kloster und der Heizung, der Schulbücher – Schulinspektor Chappuis kaufte sie – und der Schulmesse in der Klosterkirche waren geregelt. Als Entschädigung für die Arbeit der PP. Zosso und Henne bezog das Kloster Fr. 480.–.

[97] Zu den Klagen vgl. Anhang VIII. – StAF, CE I 26, S. 253–254, 382. – Reinhard muß den Dienst schon bald quittiert haben. Er befindet sich nicht auf der Liste der mit der Auflösung der Schweizer Regimenter 1830 Entlassenen. Albert Maag, *Geschichte der Schweizer Truppen in französischen Diensten während der Restauration und Julirevolution (1816–1830)*, Biel 1899. Reinhard ist möglicherweise nach Würzburg zurückgekehrt.

[98] Es zu vermerken, daß sich Staatsrat Heinrich von Schaller noch am 18. Dezember 1859 gegenüber dem Bischof über das Auftreten von P. Eltzer und P. Daguet beklagte. Der erste war als Feldprediger äußerst unmäßig im Essen und Trinken und pflegte seine Predigten im rüdesten Kasernenvokabular zu halten, der zweite, stark verschuldet, liebte das zarte Geschlecht und den Alkohol. StAF, Fonds Ducrest, 29.

Allerdings dauerte der Schuldienst nur bis 1837, «... scholae germanicae varias ob causas et politicas ablatae ...». Infolge der städtischen Schulreorganisation wurde eine deutsche Schule im ehemaligen St. Jakobsspital mit zwei weltlichen Lehrkräften errichtet[99].

Auch die Klosterfinanzen wurden stärker kontrolliert. Staatsrat von Schaller sorgte als Klosterpfleger und selbst noch als Schultheiß bis 1843[100] für eine ordentliche Rechnungsführung, die auch die Schulden aufführte. Um etwas Geld in den Kassen zu sehen, war der Staatsrat 1820 bereit, die Klosterreben in der Waadt verkaufen zu lassen. Im Jahr darauf kam er aber auf seinen Entschluß zurück, da sich eine Veräußerung nicht mehr als zwingend erwies. Erfreut war die Klostergemeinschaft 1822, das Erbe von Frau von Vonderweid antreten zu dürfen. Deren Gut in Menziswil sollte allerdings bei einer allfälligen Aufhebung des Klosters an die Stadt Freiburg fallen. Das Kostgeld der Pensionäre, die Aussteuer der Neueintretenden und hohe Legate führten zur Kapitalerhöhung und ermöglichten eine wesentliche Schuldenabzahlung 1827–1830. Zusätzlich zu diesen Einnahmen führten die Bezahlung rückständiger Zinsen und die Rückzahlung von Darlehen 1834–1835 nicht nur zur Schuldenbefreiung, sondern auch zu einer Kapitalerhöhung. Zur Stabilisierung der Finanzen trugen seit 1835 die den

[99] Zu den «Sakristeieinnahmen»: StAF, Augustinerarchiv, Rechnungen 1803–1849.– Zur Gefangenenbetreuung: Yvan Duc, *Les maisons de détention fribourgeoises durant la première moitié du XIXe siècle (1815–1850)*, unveröffentlichte Lizenziatsarbeit, Freiburg 1985, S. 149–153. Die Seelsorge oblag zu Beginn des Jahrhunderts dem Pfarrer von St. Johann. Ein Augustinerpater unterstützte ihn. Er hatte an den Sonn- und Feiertagen eine spezielle «Gefangenenmesse», im Winter dreimal und im Sommer zweimal wöchentlich Christenlehre zu halten, Beichte zu hören und bei Bedarf das Sterbesakrament zu erteilen. – Zur Schule: Stadtarchiv Freiburg, Protokoll des Gemeinderates 36 (1835), S. 301, 310, 341, 363, 373–374, 380, 393, 438, 454; 37 (1836), S. 266–267, 305–396, 340, 353; 38 (1837), S. 209–210, 431, 439. StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 663, 664. – Immerhin gab es 1839, 1840 und 1842 noch Ausbildungskurse für die deutschsprachigen Lehrer im Kloster. Dafür bezahlte nach den Klosterrechnungen der Staat Fr. 128.–. François Genoud, *Les grandes étapes de l'école fribourgeoise à l'époque de la Régénération*, in: AF 57 (1986/87), S. 81–126, schweigt über die deutschen Schulen oder die Tätigkeit der Augustiner.

[100] Die Bedeutung des Klosterpflegers wurde dadurch unterstrichen, daß der neue Schultheiß Ludwig Fournier 1843 K. von Schaller ersetzte.

Augustinern zugesprochenen Einkünfte von Loreto bei. Markant wirkten sich die Zehntenloskäufe von Glane-Wiler und des Guts im Kehr bei St. Antoni 1837/38 sowie der Rückkauf der Spitalkastenzinsen 1844 auf die Kapitalzunahme aus[101].

Die Disziplin bei den Ausgaben ermöglichte einen jährlichen, wenn auch nur kleinen Einnahmenüberschuß. Bei guter Kassenlage konnte wie 1835–1837 auch vermehrt in die Gebäude und Güter des Klosters in Freiburg, Glane-Wiler, Wünnewil, Menziswil und in der Waadt investiert werden. Auf der Ausgabenseite schlug allerdings die Zehntenablösung in Menziswil 1842 zu Buche, welche vorerst auf das Schuldenkonto übertragen wurde. Im Überblick ist festzustellen, daß die Augustiner seit 1819 eine vernünftige Sparpolitik führten. Die Finanzlage des Klosters in den 1830er und 1840er Jahren darf bei der Verdoppelung des Kapitals und der Rückzahlung der alten Schulden sicher als beruhigend, wenn nicht gar als gesund beurteilt werden[102].

Das Ende

Die besten Stützen fanden die Freiburger Augustiner in diesen kritischen Jahrzehnten in der politischen «Volksvertretung», die im Geiste der städtischen Obrigkeit des Ancien Régime und durchdrungen vom Glauben an den Wert des Ordenslebens, bald energisch entschlossen, bald väterlich schonend, überall zum Rechten sah und die Interessen des Klosters gegen die Angriffe von außen und von innen mit Erfolg verteidigte[103]. Wesentlich, wenn auch aktenmäßig nicht klar zu belegen, dürfte für die Beibehaltung der

[101] StAF, CE I 19, S. 366; CE I 20, S. 74. – Zu Menziswil CE I 21, S. 178. – StAF, Augustinerarchiv, Rechnungen 1803–1849. – Vgl. Anhang IV.

[102] StAF, Augustinerarchiv, Rechnungen 1803–1849. – Vgl. den Überblick im Anhang IV.– Die erhöhten Einnahmen und Ausgaben 1835–37 beruhten auf der Umstellung des Rechnungsjahrs. Das «zivile» Jahr vom 1. Januar bis 31. Dezember löste den alten Juni–Juni-Rhythmus ab.

[103] Dies stellte Wicki (wie Anm. 2), S. 4, auch für das 16. Jahrhundert fest.

Augustiner die Schützenhilfe der Franziskaner, namentlich mit P. Gregor Girard und P. Seraphim Marchand, gewesen sein. Sie hatten ja ein großes Interesse daran, angesichts der «neuen Konkurrenz» der Jesuiten und Redemptoristen, eine «Front der alten Klöster» zur Wahrung der überlieferten Rechte und des Ist-Zustands zu bilden und zu fördern.

Doch all diese Kräfte erwiesen sich 1847/48 als zu schwach, um der Verwirklichung des radikalen Gedankengutes, das zum angeblichen Volksnutzen in den katholischen Kantonen Klosteraufhebungen durchsetzte, erfolgreich widerstehen zu können. Hätte 1818 die Eingliederung der Augustiner in das Priesterseminar als «Bauernopfer» wenigstens diese Institution noch gestärkt, so brachten 1848 die radikalen Maßnahmen als geplantes «Schach matt» der bestehenden Ordensgemeinschaften – abgesehen von der Erweiterung der Bestände der Kantonsbibliothek – der Seelsorge im weitesten Sinn keinerlei Vorteile oder Nutzen[104]. Die Erfassung des damit entstandenen Schadens wurde noch nicht analysiert[105].

[104] Direkt aufgehoben wurden Altenryf, Part-Dieu und das Kloster der Augustiner, während die Franziskaner, die Kapuziner, die Kapuzinerinnen auf dem Bisemberg, die Zisterzienserinnen in der Magern Au, die Visitandinnen, Ursulinen, Fille-Dieu, Dominikanerinnen in Stäffis am See «erlöschungsweise» (sic) ihr Ende nehmen sollten. Dekret des Großen Rats vom 30./31. März 1848 «Revision des Beschlusses vom 20. Jänner 1848 und Aufhebung der Klöster», in: *Sammlung der Gesetze, Dekrete, Beschlüsse ... des Kantons Freiburg*, Bd. 23, Freiburg 1849, S. 36–40. – Vgl. die am 26. November 1867 zwischen Staat und Bischof Marilley geschlossene Konvention zur Aufhebung der Klöster von Altenryf und der Augustiner und die Regelung des Besitzes (inkl. Bibliotheken). StAF, CE III 18 (= Register der Staatsratsbeschlüsse), S. 411–417. – Mit der Aufhebung des Augustinerklosters 1848 wurden diese Mönche aber nicht endgültig aus Freiburg vertrieben. Sie übernahmen 1951 die Führung des Justinus-Werkes. Dieses war 1927 zur Betreuung der Studierenden aus den Missionsländern errichtet worden. 1983 verließen die Augustiner jedoch mangels Nachwuchs das «Foyer Saint-Justin». Vgl. Wild (wie Anm. 27), S. 80–81, und *Freiburger Nachrichten* vom 16. Januar 1983.

[105] Es ist zu wünschen, daß nach dem «Jubiläum» 1848–1998 die Gelegenheit zur Aufarbeitung weiterer offener Probleme wie dieses der Klosteraufhebung, ein für die Freiburger Kultur-, Religions- und Geistesgeschichte doch bedeutendes Kapitel, benutzt wird. Denkbar wäre die Publikation von Fachbeiträgen, verbunden mit einer Ausstellung, wie es in Bayern anschaulich vorgemacht wurde. Josef Kirmeier / Manfred Tremel, *Glanz und Ende der alten Klöster. Säkularisation im bayerischen Oberland 1803*, München 1991 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Bd. 21/91).

ANHANG I

Rapport der Chorherren Chassot und Gottofrey an Bischof Yenni zum Zustand des Augustinerkonvents vom 7. März 1817. Die Untertitel sind vom Verfasser. – AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832.

Rapport sur le couvent des Révérends Pêres Augustins de Fribourg fait à sa Grandeur Monseigneur Pierre Tobie Evêque de Lausanne etc d'après ses ordres 1817

Der Auftrag

Monseigneur!
Vous nous avez chargés par vôtre rescrit du quinze février de l'année courante de prendre des renseignemens sur les faits, qu'on vous a denoncés à la charge des Révérends Pêres Augustins de cette ville. Vous nous avez encore donné l'ordre de nous informer de la conduite des religieux de cette communauté, enfin de faire en vôtre nom tout ce, que nous croirions convenable, même la visite canonique de la maison, pour vous donner une connoissance exacte de cette communauté, et vous proposer les moyens, que nous jugerions les plus propres pour prévenir tout scandale à l'avenir, si possible. Nous avons cherché à remplir l'honorable mais pénible mission, qu'il vous a plu nous confier et nous devons vous transmettre le résultat affligeant de nos enquêtes.

Die Klostergemeinschaft

La communauté des Révérends Pêres Augustins est composé de huit religieux Prêtres et de trois frères[106]. Parmi les Prêtres deux, savoir le Révérend Pêre Prieur et le Révérend Pêre Souspriеur sont très avancés en âge. Parmi les frêres il y un vieillard, c'est le frêre Jean. Les six autres Pêres et les deux frêres sont jeunes. Cette grande disproportion d'âge entre les chefs de la famille et les subordonnés ne paroit pas avoir été avantageuse à la communauté. On peut en quelque sorte lui attribuer le discrédit, dans lequel on la dit tombée.

Il est peu de vieillards, qui conservent toute la force de leur esprit, toute l'activité requise pour gouverner, toute l'énergie, qu'il faut employer pour faire observer la règle surtout dans les tems, où la subordination est si rare. Nous ne saurions faire // (S. 2) une exception en faveur du Réverend Pêre Prieur (nous nous taisons à l'égard du Réverend pêre sous-prieur, dans sa position son titre ne nous paroit qu'un vain nom). On ne peut se refuser

[106] Vgl. den Abschnitt *Zur Lage des Klosters – Die Klostergemeinschaft.*

quelque violence que l'on se fasse, de classer ce chef de la maison parmi les hommes nés pour obéir et à qui la nature a refusé les qualités requises pour commander. L'ambition et la présomption ne furent pas sans doute les moyens, qui le placerent à la tête de la communauté. Il dut son élévation à la pénurie des sujets, il n'y en avoit pas de plus digne. L'emploi important de Prieur ou de Vice-Prieur dut lui être confié. Ce choix ne tarit point la source des maux, qui sapoient depuis longtems cette maison. Ils étoient trop invétérés. Le remède étoit trop faible. Si la prudence, qui aime à fixer son séjour chez les vieillards, eut dirigé le nouveau chef des Augustins, il se seroit gardé d'augmenter sa communauté. Elle étoit composée de quatre religieux. Un petit nombre de personnes ne fait guère un grand bruit. Mais le zèle de perpétuer sa maison le transporte, nous applaudirons à ses vues, si ce zèle eut été discrêt et s'il eut présidé au choix des sujets, on veut la fin et l'on manque les moyens. Les Augustins tombent de fièvre en chaud mal.

La porte du couvent est ouverte à tous les aspirants. On admêt au noviciat des jeunes gens qui ont été repoussés partout ailleurs. On ne doit pas attendre qu'on mette un grand soin à les éprouver, il n'y a pas de raisons de le croire. En effet il conste que dans ce précieux tems d'épreuve les novices jouissoient d'une liberté qui ne convenoit qu'aux circonstances dans lesquelles on se trouvoit, et qui n'avoit aucun rapport au but, qu'ils se proposoient. Admis à la profession religieuse nos nouveaux Augustins porterent dans le cloitre toute la dissipation, qui les avoit caractérisé dans le siècle. Ils changerent d'habits, il ne se dépouillerent pas de leurs anciens penchans et conserverent les vieilles habitudes. Pouvoit-on attendre qu'ils seroient de vrais religieux, hélas! Ils n'avoient jamais appris à l'être, ils ignoroient. Pussent-ils bientôt l'apprendre, quelles qualités forment le cénobite. Ils devoient donc être dans le cloitre ce, qu'ils avoient été dans le monde. Ce triste résultat etoit naturel. Aussi ces années dernieres les personnes de la capitales, qui avoient vu l'Augustin de Lion courir et entrer dans la logement du Commandant Autrichien, ne temoignerent aucune surprise, lorsque quelques instans après elles virent ce religieux métamorphosé en militaire Allemand[107].

Der Alkohol

Il sembleroit sans doute, que les Novices auroient du trouver dans les anciens des modèles à suivre. La force de l'exemple exerce un grand empire sur les coeurs. Mais tel est le malheur de l'homme, le bien le touche. Mais si ce bien se trouve à coté du mal, celui-ci l'emporte. Le penchant à la boisson fut toujours la maladie des religieux Augustins. Ce reproche paroit aussi ancien que le monastère. // (S. 3) De lâ l'origine du proverbe Fribourgeois, les cléfs de la cave annoncent les solemnités des Augustins.

[107] A. Dellion trat am 21. März 1814 in den österreichischen Dienst.

Les suites facheuses de la boisson sont trop connues, pour qu'il importe de les détailler ici. Monseigneur sait mieux que personne, quels affreux ravages cette passion produit dans les hommes attachés au ministère le plus redoutable comme le plus saint. Les Pêres Augustins ne surent pas toujours se soustraire à l'attention du public ni se dérober aux yeux de leurs voisins. Il fut toujours des religieux, comme il eut des femmes imprudentes, qui rendent compte de ce, qui se passe dans le ménage. Les scènes du couvent éclaterent souvent. Les prétendus amis séculiers, qui en avoient été les complices, quelque fois les auteurs, se firent un plaisir malin de les divulguer. Au nombre de ces scènes il y avoit de trop caracterisées, elles ne pouvoient rester secrettes, elles devoient percer les murs et frapper toutes les oreilles. Les Révérendissimes seigneurs Evêques en eurent connoissance à leur tour.

Frühere fruchtlose Maßnahmen

Il est notoire, que les Prédécesseurs de vôtre Grandeur chercherent à rétablir l'ordre dans la maison des Augustins. Leurs éfforts n'eurent jamais de grands succès. Leurs démarches n'eurent qu'un résultat éphémère. Ce fut un reméde palliatif. Les admonitions des Evêques de Lausanne ne sont guère reçues favorablement par les réguliers. Ils se bouchent les oreilles au moyen de l'exemption.

Vôtre Grandeur elle même a donné aux Pêres Augustins des preuves de ce zèle éclairé, qui l'anime, pour le troupeau qui lui est confié. Elle a fait usage des pouvoirs, que lui avoit donné Monseigneur l'ancien Nônce Apostolique auprès de nos cantons. Elle devoit croire, que ses avis paternels seroient écoutés et ses sages directions suivies. Tout en faisoit un devoir à ces Pêres, rien ne devoit les en dispenser. Mais sans envisager les visites de vôtre Grandeur comme inutiles, elles n'ont pas entièrement atteint le bût, que se proposoit vôtre sagesse. Vôtre zèle a du recourir à de nouveaux moyens de prévenir les plaintes et les scandales.

Le Gouvernement de son coté ne fut pas toujours spectateur oisif à ce qui se passoit dans la maison des Pêres Augustins. Le temple profane de Thémis a souvent retenti des démêlés des ministres du dieu vivant. Les manuaux du Conseil d'Etat, les registres des préposés à la police attestent les démarches du souverain et les moyens, qu'il a employé pour remedier au mal. Nous taisons les avis salutaires, les remontrances judicieuses des // (S. 4) Chefs du Gouvernement et des autres protecteurs du couvent. Le remède fut toujours prodigué, le mal ne fut jamais déraciné. Ce que les Prêtres sont une fois, ils le sont presque toujours. Il semble, qu'élévés au dessus des Anges par nos fonctions, nos premières chûtes capitales, comme les leurs, sont sans retour.

Ces observations générales sur la maison des Pêres Augustins ont cependant admis et admettent encore heureuses exceptions, à Dieu ne plaise qu'avec le peuple ignare nous confondions l'innocent avec le coupable. Il y a eu, il y encore dans cette communauté religieuse des hommes, que leur pieté et l'attachement non équivoque aux devoirs de leur état ont rendus et rendent

encore recommendables. Nous le déclarons avec un grand empressement et une bien vive joie. Mais puisque nous vous devons la vérité toute entière, nous la dirons, quelque soit la répugnance, que nous éprouvons à le dire. Le nombre des religieux, sur qui nous n'avons pas reçu des plaintes fondées, est incomparablement le plus petit.

Die Patres und Brüder

Ces plaintes, pour entrer dans le détail, portent sur la foiblesse du Supérieur. S'il est pénible d'être révêtu d'une telle charge à l'age de soixante et dix huit ans, il est plus rare encore, que les infirmités permettent de la bien remplir. Nôtre vieillard se laisse diriger par quelques uns des plus jeunes religieux. Ils ont étudié son caractère. Ils mettent un grand soin à s'y conformer. Quelques complaisances, de légères attentions gagnent la vieillesse. Ils abusent ensuite de sa bonté et viennent facilement à bout de lui fermer les yeux sur leurs défauts et leurs contraventions à la règle. Nous avons eu l'occasion de nous convaincre par nous mêmes, combien ces inculpations sont fondées. Le Révérend *Prieur* est dans une ferme persuasion, que la réputation de sa communauté est aussi bien établie que celle des autres couvens. Il rejette tous les bruits sur la médisance et la calomnie, qui s'acharnent contre les Augustins. Ils sont des victimes en butte à la satire d'un peuple oisif et toujours occupé des autres, rarement de lui même, obligé de convenir, qu'un ou deux religieux ont transgressé le règle. Il envisage l'ordre comme établi par la punition, qu'il a infligé, et qu'ils ont subis. Il préconise une union, une concorde dans la maison, que nous ne trouvons que sur ses lèvres. Du reste on nous a dit bien des choses à sa louange. Nous aurions désiré, qu'on ne nous eut pas déclaré l'avoir vu quelques fois trop chargé de vin.

Parmi les *jeunes*, trois nous paroissent avoir manqué leur // (S. 5) vocation, ou n'y avoir point répondu. Dissipés, volages, ils n'appretient pas convenablement le bonheur et la sublimité de leur état. Attachés aux futilités de la terre, les biens du ciel n'ont pour eux qu'un foible attrait. Ils ne savent gouter les douceurs incomparables de la piété. Ils ne connoissent point les charmes de la dévotion, froids ou tièdes. Leurs discours et leurs actions ne descellent aucun zèle. Ils ne trahissent que des mondains, à charge à eux mêmes. Le dégout et l'ennui les suivent partout. Ils ne peuvent se contrefaire à l'autel même, où ils célebrent les divins mystères avec une précipation révoltante. Il n'est pas question de se laver les mains avant ni de se purifier les doigts après le sacrifice. Cette pratique leur est inconnue. Comme on croit, qu'ils méconnoissent le devoir de la préparation et de l'action de graces, qu'on ne les vit jamais remplir. En faisant une exception touchant le sacrifice en faveur du pêre Nicolas, les autres traits de cet article lui sont communs avec les pêres Alphonse et Athanase. Nous voudrions nous borner à cette observation générale sur ces trois prêtres, mais nous devons encore vous parler de chacun en particulier.

Le *Père Alphonse* plein d'amour propre est d'un caractère extremement volage. Il n'y eut guère d'aventures parmi les étudiants, ses contemporains, dont il ne fut pas complice ou témoin. Son éducation n'ayant pas été soignée, il est grossier. Il pourroit être utile par ses talens, ils ne sont ni cultivés ni employés, ils ne le furent jamais. Il passe une partie de son tems à courir de sa chambre à la porte du couvent et de cette porte à celle de sa chambre. Il est le plus adroit pour son malheur à mener le Révérend Père Prieur et à lui tirer le capuchon sur les yeux. Il s'est procuré cet avantage en se prètant avec une feinte docilité aux volontés de ce chef, lorsqu'il lui assignoit quelque occupation et en ne le contredisant jamais. Ce Père fréquente le moulin du sieur Bénot Zbinden. Le public voit d'un oeil suspect les visites assidues du jeune religieux. La présence de la femme à la porte du couvent, en particulier son introduction dans les chambres destinées aux classes, la durée des entretiens, tout ce commerce est devenu un sujet de scandale. Le mari, nous dit-on, en a témoigné du mécontentement à sa femme. Il en résulte des altercations. La jeune épouse prétexte la nécessité de s'entretenir avec le directeur de sa conscience et n'entend pas, qu'à ce sujet son mari lui dicte des loix. Interrogé sur ces faits, nôtre directeur n'a point nié ses visites au moulin, ni ses entretiens avec la meunière. Il a ajouté, que ses confrères etoient quelques fois de la partie. Mais il n'attache d'autre conséquence à ces démarches que celle, de passer le tems d'une manière honnête et de prendre quelques tasses de café.

Le même Père Alphonse a encore ingénument reconnu avoir couché à la Cigogne. Il étoit sorti le matin du couvent pour aller // (S. 6) célébrer à Saint-Loup, où la propriétaire de l'auberge et ses parents devoient entendre la messe. Leur projet étoit de passer par Rohr et de rendre en passant une visite à d'autres membres de la famille. Ils y entrainent nôtre Augustin, qui se prête sous la condition qu'on se rendra en ville pour midi. Il devoit y arriver à onze heures, c'est le moment où l'on dine au couvent. Quand on capitule avec l'ennemi, la place est bientôt rendue. Il ne tarda pas à l'éprouver. Arrivée à Rohr la compagnie se décida d'accepter le diner qu'on offroit. L'aumonier doit marcher avec le régiment, avec lui il s'arrête. Le pêre Alphonse partagea la soupe et les mêts. L'heure du départ vient toujours tôt ou tard. Elle sonna, on se mit en route pour rejoindre ses foyers. Passer par Tavel sans se rafraîchir, c'eut été une insulte faite au cabaretier, on n'en étoit pas capable, on répara les forces et on reprit le chemin de la capitale, on y arrive. Déjà les ténêbres de la nuit pressent l'Augustin de se rendre à sa célule, mais le chemin du couvent est la route sur laquelle est située l'auberge de la cigogne, on touche à l'escalier. La propriétaire et ses parens, qui connaissent apparemment les goûts du pêre Alphonse lui représentent qu'il ne sauroit passer outre sans se désaltérer. Il lui font un devoir de bienséance de monter. Un motif aussi puissant ne pouvoit être rejetté, le religieux honnête et poli se rend. On vide la bouteille. Il parle de son couvent. On lui fait entendre que la table y est levée, qu'il n'y trouvera plus rien à manger, qu'il ne peut mieux faire que de rester avec la compagnie de la journée et de souper avec elle. Nôtre héros avoit cédé trop de fois pour ne pas céder encore. On ne tarda pas à servir, cha-

cun se range autour de la table. Le souper tendoit vers sa fin. Alphonse pensoit sérieusement à chercher la porte du couvent lorsqu'il fut apperçu par de jeunes officiers dans le corps des Cents Suisses, qui soupoient dans une chambre voisine. Ces patriciens avoient été autrefois ses condisciples. Cette qualité imposoit une stricte obligation de boire ensemble. La partie est liée. On représente au pêre, que ce n'est plus l'heure de se rendre au couvent, que les portes en sont fermées, et que les religieux plongés dans le sommeil. On dissipe ses ennuis par de bons mots, on cherche à l'égayer. Cependant il sent, qu'il est comme le poisson hors de l'eau et ne peut partager la joie commune. Celle-ci ne tarde pas à se changer en propos, le vin monte aux têtes, le badinage dégénère en querelles, la comédie finit par être tragique. On se donne des coups, on en reçoit. Alphonse, qui n'est pas militaire, reste sur le champ de bataille. On lui donne des soins, enfin il couche dans l'auberge. Le lendemain il sortit à six heures pour rejoindre le couvent, qu'il n'avoit point vu depuis vingtquatre heures. Avec lui nous nous sommes un peu arrêtés à l'auberge, vous nous le pardonnerez, ce fait étoit un de ceux, qu'on vous a dénoncé et sur lequel vous désiriez des détails. Vous les avez demandé, nous avons satisfait.

Le *Pêre Nicolas* se distingue par son penchant à la boisson. Il a convenu de s'être donné en spectacle à Heitenried et à Saint Antoine // (S. 7) les dernières fêtes de Noel. Si on considère, que cette mission étoit la première sortie, qu'il fit, après avoir gardé les arrêts dans sa chambre en punition de ses fautes, on ne peut se défendre de se laisser aller à une sainte indignation et de gémir sur la foiblesse humaine. Le mal est comme désepéré, lorsque les remèdes ne touchent plus.

Ce jeune pêre, dont nous avons parlé à l'article commun aux jeunes, est trop peu occupé. C'est un second pilier de la porte du couvent. Avec le pêre Alphonse il est envisagé par ses confrères comme la source de maux et de la honte de la communauté. Sans jugement et sans talens, il ne paroit avoir cherché chez les Augustins qu'un asile, ou il fut à l'abri de la pauvreté et de l'indigence. Quoique la maison soit fermée, il sait trouver des issues secrètes pour en sortir de nuit. Depuis qu'il est au couvent, il a eu des fréquentations avec des personnes du sexe, dont la réputation est flétrie. Il en a introduit une dans les chambres des classes en la faisant passer par l'Eglise. Nous ajoutons, qu'il a fréquenté des maisons tres suspectes et nous terminons ce chapitre.

Le *Pêre Athanase*, outre ce que nous en avons dit en parlant des trois jeunes, continue ses relations avec la nommée Sidler, qui paye sa pension à l'auberge décriée des trois Rois. Chaque jour elle envoit le déjeuner au couvent. Un enfant de la classe du Révérend pêre est le domestique. Depuis les avertissemens de l'année derniere nous n'avons pu avoir la certitude, qu'elle ait été introduite dans les chambres des classes. Athanase a des talens. Il prêche quelque fois et tient une des écoles primaires. Esprit caché, ses discours publiques indiquent un saint. Ses confrères sont bien éloignés de le classer parmi les anges. Sa conduite au sujet des enquêtes présentes ne manifeste pas un religieux vraiment digne de ce nom.

Le *Pêre Béat* sans être adonné à la boisson semble y avoir quelque penchant. Foible de caractère il se laisse entrainer par l'exemple et quelquefois diriger par ses confrères. Il a fréquenté et fréquente encore la maison de la veuve Wêber, à qui tout vendage de vin a été interdit, parcequ'elle n'avoit pas une bonne police et souffroit des désordres chez elle. Ces talens sont bien médiocres. Il peut cependant faire quelque bien et l'on prétend, qu'il y a de la ressource chez lui, s'il est bien dirigé et si on l'occupe. L'occasion est pour lui dangereuse. Elle l'a été pour de plus forts que lui.

Le *Pêre Gélase* paroit se bien conduire. On ne nous a rapporrté à sa charge que d'anciens griefs. Il semble tenir avec les religieux, qui ont la meilleure conduite. Il possède leur confiance et leur estime. Quoique Procureur, il n'exerce aucune influence sur l'esprit du Pêre Prieur et ne se mêle guère de sa partie. Il prêche quelques fois. Il a de la facilité et des talens. On attendoit dans le tems, qu'il feroit le bonheur de la maison. Quelques imprudences lui en ont oté les moyens. Il a cherché à donner des avis au Pêre Prieur. La manière, dont ils étoient reçues, l'a dispensé // (S. 8) de revenir à la charge.

Le *Pêre Florentin* sous-prieur vit très retiré. Ses infirmités ne lui permettent pas de courir le monde. Il ne s'occupe dans la maison que du devoir, qui lui est commun avec les autres religieux et de faire retentir l'orgue de l'Eglise. Il jouit d'une considération respectueuse de la part de ses confrères. Le public l'envisage comme un vrai et digne religieux, et à ce titre, il ne peut lui refuser l'hommage de son respect et de sa vénération. Tel est l'empire de la vertu!

Le *Pêre Clement* marche dans le chemin, où il est entré dès l'enfance. L'air du couvent n'a exercé sur lui aucune maligne influence. Son ancienne piété se soutient. Nous l'envisageons comme un religieux accompli. La nature avare dans ses dons à son égard a mis des bonnes étroîtes à son zèle. Il fait fructifier le talent, qu'il a reçu, avec ardeur et courage. Le père de famille ne pourra lui refuser un salaire.

Occupés à donner des louanges, après avoir passé en revue les Révérends Pêres, pour parler des frêres, nous devons commencer par le *frêre Jean*. Il est le doyen des frêres. Nous ne savons autre chose sur cet vieillard, sinon qu'il est de la maison et qu'il est respectable. C'est tout ce qui nous importe et c'est assez. Son âge le dispense de s'occuper du tems, il peut exclusivement s'occuper de l'eternité. Il est à croire, qu'il endure des privations. La vieillesse a tant de besoins. Le coeur du Lévite n'est pas toujours celui, qui s'ouvre le premier à la compassion. Nous ne sommes pas chargés de vous vanter celle du Pêre Prieur.

Le *frère Louis* est si connu de vôtre Grandeur qu'il paroit inutile de lui en parler. Nous ne nous arrêterons pas sur son compte aussi longtems qu'il nous a entretenu lui-même. A la connoissance et avec la permission de son Prieur, il a entrepris ces années dernieres un commerce, qui n'a pas réussi. Il a contracté des dettes, qu'il ne peut acquitter. Des instances juridiques ont été dirigées contre sa caution. Cet état de gêne échauffe encore son tempérament déja trop bouillant. Il jette encore l'huile sur le feu en voulant humecter son

gosier desséché par la bile, parcequ'il boit plus de vin que d'eau. Un jeune homme, qui semble partager le logement du frêre, porte les bouteilles. Le frêre ne se gêne dailleurs point d'entrer dans les cabarets, de s'y donner comme quêteur du couvent et en cette qualité de demander à boire et à manger, ce qui ne remplit guère le ventre de ses confrêres. L'education de nôtre frêre n'a pas été perfectionnée au couvent, où l'on dit assez généralement, qu'il a contracté de mauvaises habitudes. Il est assez constant. Qu'avant d'entrer au couvent sa réputation étoit mieux établie que depuis qu'il porte l'habit religieux. Il est pénible de le croire, il est plus honteux de devoir le dire.

Le *frêre Fasel* placé à la cuisine et à la porte semble peu propre à ces emplois. On se plaint généralement de la malpropreté. Ce frêre est accusé d'intelligence avec les jeunes au sujet de la porte. Les deux frêres réclament les moyens de pouvoir à leur entretien, la maison ne fournit pas suffisamment. Cependant les frêres ne peuvent mendier pour leur compte, ils doivent encore moins voler. // (S. 9)

Das Klosterleben

Une observation, qui se fait naturellement sur nos Augustins, est qu'ils sont trop peu occupés. L'oisiveté engendre les vices. Le principe est ancien, l'expérience journaliere le confirme, la dissipation est une soeur de l'oisiveté. Nos pêres sont trop répandus dans le monde, ils ont trop de gens à voir, leurs visites sont trop longues. La cloche sonne la retraite pour les voyageurs et les particuliers, le tambour bat la retraite pour les militaires, nous voudrions aussi, qu'on sonnat ou battit une retraite pour les successeurs des anciens solitaires.

Dans le couvent les Révérends Pêres ont trop peu de communication entre eux. Ils ne se voyent, à proprement parler, tous réunis qu'à table. Les récreations se passent dans quelques chambres particulières, où l'on se réunit d'après l'esprit, qui anime et selon le parti, que l'on suit. L'on y passe son tems non à lire la règle et à méditer, mais souvent à boire et à jouer quelques fois jusque bien avant dans la nuit. La cloture n'est pas assez assurée. Ici comme ailleurs il y a trop de portes. Elles ferment mal et les murs, qui entourent la maison, sont trop peu élévés.

Die Wirtschaftslage

Les Augustins appartiennent aux ordres mendiants. La maison n'est pas sans ressources. Elle a des dettes, mais elle a aussi des capitaux. Ils diminueront sans doute, puisqu'on les attaque pour vivre. Les collectes sont une ressource. Elles ont peu diminué malgrè la rigueur des tems. Elles fournissent a peu près le beurre nécessaire à la consommation, un certain nombre de pièces de viande

salée, du grain et de la rîte[108]. Ces grains joints à ceux, qu'on perçoit des censes directes, suffisent presque poin l'usage de la maison. Le Produit de la sacristie et des messes est assez considérable. Le déficit dans les finances des Révérends Pères provient du vin. La consommation annuelle monte à six charts, soit deux mille quatre cents pots qui comptés à raison dix baches content deux mille quatre cents livres suisses. Chaque pêre a une chopine par repas, ainsi une bouteille par jour. Le couvent possède cinq poses de vignes dans une des riantes positions de la Vaud, mais dès 1811 inclusivement la récolte a manqué. Il faut donc acheter. Ce qui surprend d'autant moins, que la cave des Augustins ne vit jamais, qu'on y laissa vieillir le vin, comme il arrive dans les auberges achalandées. Si ces Pêres eussent eu la même économie et la même prudence que les autres religieux, ils seroient moins pauvres qu'eux.

Freiburgs Isolation

La maison des Augustins ne semble plus avoir d'affiliation, plus de chefs supérieurs. Ceux ci du moins ne donnent aucune preuve d'existence. Les deux couvens de cet ordre, qui restent dans la province, sont ceux de Würzbourg et de Münnerstal. Leur existence est précaire. On'y reçoit de novices que des indigènes. Une qualité essentielle pour être admis est d'être propre à l'enseignement, // (S. 10) dont ces religieux sont chargés. Les tentatives et les demarches du couvent de Fribourg pour échange de religieux n'ont eu aucun succès. Cette circonstance est déplorable pour les Augustins. Leur grande ressource est anéantie. Si cette planche de salut ne leur eut été enlevée, ils auroient peutêtre pû s'y attacher, s'arracher au naufrage et arriver heureusement au port.

Der Meßdienst

Quand à la manière, dont sont célébrés les offices divins, nous n'avons reçu aucune plainte, loin de là, on nous a dit à ce sujet bien des choses satisfaisantes. Nous aurions crû, que les frêres devoient assister au choeur et y faire leurs prières en commun, lorsque les Pêres y disent leur office, à moins que des graves occupations ne les dispensent.

Die Verbesserungsvorschläge

Jusqu'ici nous avons signalé le mal, cette tâche étoit moins difficile à remplir, que celle d'assigner le remède. Nous devons cependant nous ouvrir à cet

[108] Bekannter unter der Bezeichnung «rite» = Hanfart, die zur Stoffherstellung dient.

égard. Nous sommes appellés à vous exprimer nôtre pensée. Vos ordres sont trop positifs, nous ne pouvons les éluder, nous devons y satisfaire.

Die Haltung im Kloster

Connoissants les bornes resserrées de nos lumières, nous avons cherché à profiter de celles des Religieux eux mêmes. Le malade dessille souvent les yeux au médecin. Au nombre des questions, que nous avons adressées à ces Révérends Pêres, nous avons placé la demande de nous indiquer avec la source du mal les moyens d'y remédier, s'ils en connoissoient. Nous les avons consulté sur la nécessité d'une réforme, sur sa nature et la manière de l'opérer. Le plus grand nombre a gardé sur ces points un morne silence. Nous devions nous y attendre, cette conduite avoit été recommandée dans la maison. Ceux, qui ont donné lieu à des plaintes et qui mênent le Pêre Prieur ne voyent rien à changer. Ils ont témoigné de la satisfaction de leur état. Nous les aurions cru sur parole, si nous n'avions été instruit, qu'ailleurs ils ne tiennent pas le même langage.

Les Religieux, à qui nous avons dû donner des louanges méritées, réclament hautement une réforme. Ils la sollicitent et protestent clairement que les choses ne peuvent subsister sur le pied, où elles retrouvent. Ce langage est celui de tous les habitans de la capitale, qui aiment la religion, lui sont attachés et gémissent des désordres des ministres du seigneur. Interrogés sur les changemens à faire, les bons religieux hésitent. Les poutres qui soutiennent l'edifice sont vermoulues. La forêt ne fournit pas même des plantes propres à en faire, nos Pères se bornent à indiquer du précaire.

Die neue interne Ordnung

La nécessité de changer le très Révérend Pêre Prieur et de le laisser jouir des droits et privilèges de Sénieur, est reconnue, on ne varie pas dans ce sentiment. On propose de mettre en son lieu et place le Pêre Gélase. Quand on n'a pas de bois à bruler, on se sert de tourbes pour se chauffer. Le Pêre Clément remplaceroit le pêre Gélase dans la procure. Quand il y seroit formé par lui et resteroit sous sa surveillance. // (S. 11) Le frêre Louis seroit rendu à la cuisine et à la porte. Le frêre Jean l'aideroit dans l'emploi de portier. Le frêre Fasel, nous ignorons son nom de couvent, seroit chargé de la sacristie. Les partisans de ce projet n'osent nous assurer, qu'ils le regardent comme un moyen assuré de rétablir l'ordre. Ils le présentent comme une épreuve à faire. Nous le sentons, ce seroit un parti dans la maison mis à la place de l'autre, mais nous avons dû rapporter ces vues, nous ne nous arrêterons pas à les combattre, nous y ajouterons les nôtres.

Der Maßnahmenkatalog

a. La premiere mesure et de laquelle nous faisons dépendre le succès de toutes celles, que pourroient prendre soit Monseigneur le Nonce Apostolique soit vôtre Grandeur, nous paroit être, que le couvent des Révé-

rends Pères Augustins soit placé sous vôtre dépendance immédiate et jurisdiction ordinaire, ainsi que tout autre corps Ecclesiastique séculier et non éxempt de vôtre diocèse. Les motifs de cette mesure sont tirés de ce que nous avons dit dans le courant de ce rapport. Cette mesure seroit notifié officiellement aux Révérends Pères par la Nontiature.

b. Nous proposons d'établir comme Chef supérieur de la maison, à qui tout seroit subordonné, un Ecclésiastique séculier revêtu de toutes les qualités propres à cet emploi. Les qualifications de Prieur et sous-prieur seroient supprimées. Celle de procureur seroit conservée. Le Révérend Père Prieur vû son âge et ses qualités louables demanderoit sa démission.

c. Avant l'installation de ce supérieur Vôtre Grandeur feroit faire une retraite commune et générale à toute la communauté par le Révérend Père Passeral. Elle dureroit plus de huit jours.

d. L'Entrée dans un cabarêt, pinte, café et tout autre vendage de vin, eaux de vie, liqueurs, café soit en ville, soit en campagne seroit défendue à tous les religieux sous peine d'interdit encouru par le fait, exceptés les cas où ils devroient entendre à confesser et assister des mourrants. Dans quels cas il seroit également et sous les mêmes peines défendu de prendre du vin ou des liqueurs, exceptés encore les voyages dans un endroit éloigné de trois lieux du couvent.

e. Il seroit défendu à tout religieux d'aller dans des maisons particulieres pour y faire la partie ou sous le prétexte d'y boire du vin, qu'on auroit fait venir d'un vendage. Il leur seroit encore défendu de faire la partie au couvent avec des étrangers et de boire dans leurs chambres.

f. Quand les religieux iront en visite ou à la promenade ils seront toujours à deux. L'hiver chacun devra être rentré pour les vespres, après lesquels il ne sera plus accordé de permission pour sortir. Dans les autres saisons de l'année on pourra les accorder jusqu'à cinq heures. Cette règle ne souffrira d'exceptions que dans les cas de maladies ou d'affaires indispensables.

g. La cloture du couvent sera transportée à la porte d'entrée de la maison. L'introduction de toute personne du sexe dans une chambre quelconque // (S. 12) est défendue sous peine d'interdit par le fait.

h. La peine d'intedit pour les pêres est changée pour les frêres en celle de la prison au pain et à l'eau pendant quinze jours pour la première contravention. En cas de récidive Sa Grandeur prononce. La maison fournira aux frêres tout le vestiaire nécessaire.

i. Les Pêres Athanase et Alphonse seront repris sur leur maniere de célébrer et prévenus que, s'ils ne se corrigent, ils seront interdits. Tout commerce et toute liaison avec la Sidler sera défendue au premier, ainsi que l'envoi du déjeuner.

k. Le Pêre Alphonse pour avoir couché à la Cigogne sera reduit pour tout vin à la moitié de sa portion pendant une année. Il gardera les arrêts à la maison pendant trois mois. Si le Supérieur l'envoit dehors, l'entrée de toute maison en ville hors celle de ses parens lui est sévèrement défendue pendant ce terme. Sauf les cas d'assister les malades sont exceptés. Toute communication particulière avec la Bénot lui est interditte.

l. Le Pêre Nicolas pour s'être enivré plus d'une fois sera réduit pour tout vin à la moitié de sa portion pendant deux ans et gardera les arrêts à la maison pendant six mois. Si le Supérieur l'envoit dehors, l'entrée de toute maison en ville lui sera sévèrement défendue pendant ce terme, sauf les cas d'assister les mourants.
m. Les Pêres Alphonse et Nicolas à la première récidive seront interdits pendant une année et renfermé dans une prison Ecclésiastique pendant le même espace de tems, mais hors du couvent.
n. Le frêre Louis sera sérieusement admonété sur son entrée dans les cabarêts et sur ses courses en ville. N'ayant pas besoin de domestique, il ne retirera plus dans sa chambre le nommé Schnevei dans son enfance enfant de choeur à Saint Nicolas.
o. Il est défendu à tout Religieux Prêtre ou frêre de faire venir et apporter du vin du dehors dans le couvent.

Nous paroitrons sévères à la bonté de vôtre coeur, Monseigneur, nous souffrons de l'être. Les Pêres Augustins nous ont témoigné de la confiance. Nous étions vos mandataires. Nous les aimons, ils sont nos confrêres. Nous blamons les désordres de quelques uns, ils sont hommes. Nous n'avons rien dû vous taire de ce qui étoit à nôtre connoissance, parceque nous aurions mal répondu à votre confiance. Nous n'avons rien dissimulé parceque nous ne pouvions le faire sans nous rendre coupables. Nous vous avons tracé nos vues, exprimé nos idées. Nous n'avons pas la téméraire présomption de vous les présenter comme des règles. Nous abondonnons à vôtre sagesse l'usage et l'emploi que vous suggérera la prudence. Nous serons satisfaits, si vous trouvez que nous avons fait nôtre devoir. Nous sommes assurés d'avance que quelque parti que vous preniez, vous ferez le vôtre.

Fribourg, le 7 mars 1817

(sig.) Chassot, protonotaire apostolique, chanoine à St-Nicolas
(sig.) Gottofrey, chanoine à Notre Dame.

ANHANG II

Bischof Yennis direkte Maßnahmen gegen die Augustiner vom 10. März 1817. – AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832.

Pierre-Tobie Yenni, Par la grâce et du St. Siège Apostolique, Evêque et Comte de Lausanne, Prince du St. Empire, etc. etc.

A tous les Réligieux composants la Communauté des Révérends Peres Augustins à Fribourg

Vu le rapport que très Révérends Messieurs les Chanoines Chassot et Gottofrey, membres de Notre cour Episcopale nous ont fait, ensuite des pouvoirs dont nous les avions revetus, y etant autorisé par un rescrit de la Nonciature

du 12 fevrier 1817, et vu le grand nombre de fautes graves dont se sont rendus coupables quelques uns des Réligieux de votre Communauté;

En attendant que nous prenions des mesures plus efficaces pour prévenir d'ulterieurs scandals et pour cela nous vous en referions à Son Excellence Monseigneur le Nonce Apostolique, Nous avons trouvé necessaire d'ordonner et règler ce qui suit:

1. L'entrée des cabarets, pintes, caffés et tout vendages de boissons quelconques dans la ville et les environs à trois lieux à la ronde est defendue à tous les Réligieux Augustins soit Peres soit Fréres, sous peine d'interdit pour les Peres encouru par le fait, et d'un emprisonnement de quinze jours pour les Fréres. Les besoins spirituels des malades peuvent seuls donner lieu à des exceptions, mais dans ce cas toute boisson est interdite sous la même peine.
2. Il est strictement défendu aux Religieux de sortir seuls et de faire des partie de jeu dans les maisons particuliéres. Il leur est encore défendu de jouer dans le couvent avec des étrangers et de boire dans les chambres particuliéres.
3. S'ils sortent, ils rentreront toujours une demi heure avant le Souper.
4. Toute entrevue avec la Sidler est interdite au Pere Athanase, ainsi que l'envoi du déjeuné. Il en est de même pour le Pere Alphonse au Sujet de la Binnot.
5. Le Pere Alphonse pour avoir couché à la Cigogne et avoir visité le sept courrant la Binnot gardera les Arrets à la maison pendant six mois.
6. Les mêmes Arrets à la maison pendant six mois seront gardés par le Pere Nicolas pour s'etre chargé de vin plus d'une fois. On lui retranchera en outre la moitié de sa portion pendant un an.
7. Nous avertissons sérieusement les Peres Athanase et Alphonse de célébrer desormais le Saint Sacrifice avec moins de précipitation et plus de décence, comme aussi de faire à l'Eglise un peu d'action de grace.
8. Il ne sera jamais permis aux Peres Athanase, Alphonse et Nicolas de parler avec des personnes du Sexe dans les chambres du bas, leur Meres, Soeurs et tantes sont exceptées.
9. Il est defendu à tout Réligieux, prêtre ou frére de faire prendre du vin en ville pour le faire porter au couvent.
10. Nous témoignons aux Réligieux qui n'ont donné lieu à aucune plainte et de qui on nous a rendu un temoignage avantageux, notre satisfaction particulière. Nous les exhortons à la pérséverence et à observer fidellement le contenu des présentes pour ce qui les concerne.
11. Nous voulons que les ordres, défenses et avertissments que nous donnons par les présentes comme délégués du Siége Apostolique soient notifiées à toute la communauté par notre très Rd. Promoteur Fiscal qui en remettra une copie au Réverend Père Prieur, afin qu'au besoin chacun puisse en avoir connoissance.

Donnè en notre résidence Episcopale le 10 mars 1817.

sign. + Pierre Tobie, Evêque de Lausanne.

ANHANG III

Statistik der Insassen des Augustinerklosters 1804–1846. – StAF, Augustinerarchiv, Rechnungen 1803–1849.

Jahre	Priester	Brüder	Novizen	Schneider/Koch	Kostgänger
1804–05	7	1	–	1/2	3
1806–07	5	3	–	–/1	6
1808–09	6	3	3	–/–	3
1811–12	6	3	3	1/2	5
1814–15	8	4	–	–/1	5
1816–17	8	3	1	–/1	5
1817–18	8	3	1	1/1	4
1819–20	6	2	3	–/2	3
1820–21	5	1	–	–/1	4
1821–22	5	2	4	–/2	4
1822–23	8	3	2	–/1	4
1823–24	9	3	7	–/1	5
1824–25	9	3	6	–/2	6
1825–26	8	3	5	–/2	5
1826–27	8	3	4	–/2	5
1827–28	11	3	–	1/2	14
1828–29	10	2	–	–/2	10
1829–30	9	2	1	1/2	6
1830–31	10	3	2	–/2	7
1831–32	11	3	–	1/2	7
1832–33	10	3	2	–/2	10
1833–34	10	3	2	–/2	9
1834–35	11	3	1	–/1	12
...					
1841/42	10	3	–	–/2	13
...					
1845/46	11	3	–	–/2	8

ANHANG IV

Übersicht über die Finanzen der Augustiner 1796–1848. Die Werte sind seit 1803 in Frankenbeträgen angegeben. Nicht berücksichtigt sind die auf die Jahre praktisch ausgeglichenen Rechnungen der Naturalien (Getreide und Wein). – StAF, Augustinerarchiv, Rechnungen 1606–1802, 1803–1849.

Jahre	Kapital	Einnahmen	Ausgaben	Benefiz	Schulden
1796–97	5 370	3 148	2 748	499	?
1797–98	4 998	3 080	2 986	94	?
1798–99	5 012	2 054	1 887	166	3 571
...					
1803–04	10 376	5 731	5 650	81	?
1804–05	10 012	8 723	8 716	7	?
1805–06	9 912	6 749	5 384	1 365	?
1806–07	14 812	13 214	11 963	1 250	?
1807–08	15 178	6 278	5 823	454	?
1809–10	15 178	5 013	4 942	71	?
1810–11	15 178	4 998	4 814	184	?
1811–12	12 900	7 440	7 239	201	?
1812–13	14 350	5 632	5 516	115	?
1813–14	14 581	5 244	5 213	30	?
1814–15	14 331	6 680	6 603	77	?
1815–16	12 211	5 207	5 109	98	?
1816–17	11 711	5 763	5 736	26	6 165
1817–18	14 764	3 115	3 108	9	?
1818	3 741	3 495	255	?	
1818–19	3 771	3 613	158	4 787	
1819–20	15 773	3 746	3 735	10	4 996
1820–21	16 053	2 257	2 180	76	4 996
1821–22	16 053	3 439	3 506	66	4 996
1822–23	16 053	3 654	3 683	29	4 996
1823–24	20 978	10 932	10 922	10	4 746
1824–25	22 478	6 101	6 009	92	4 746
1825–26	22 478	4 917	4 816	101	4 746
1826–27	22 478	5 143	5 023	119	4 746
1827–28	21 903	5 338	5 235	103	4 171
1828–29	21 953	4 922	4 436	485	4 171
1829–30	18 428	7 170	7 111	59	1 114
1830–31	18 428	4 067	4 002	64	1 114
1831–32	18 428	5 520	5 110	409	1 114
1832–33	18 428	4 791	4 514	276	1 114
1833–34	18 928	4 345	4 333	12	1 114
1834–35	23 146	10 093	10 086	72	–

1835–37!	23 146	8 674	8 428	245	–
1837	33 341	6 141	5 751	390	–
1838	33 341	4 735	4 519	216	–
1839	33 591	6 047	5 980	66	–
1840	33 841	5 057	5 000	56	–
1841	33 841	5 989	5 940	48	–
1842	34 506	6 253	6 208	44	2 067
1843	34 506	5 976	5 929	46	2 067
1844	35 070	6 555	6 493	61	2 067
1845	35 070	5 403	5 363	39	2 067
1846–1847	fehlt				
1848	40 021	14 625	13 055	670	2 067

ANHANG V

Bittschrift der Pfarrei Tafers zur Beibehaltung der Augustiner 1818. – StAF, Aktenbeilage zum Staatsratsprotokoll vom 3. Juni 1818.

Hochgeachteter Gnädiger Herr Schultheiß.
Hochgeachtete Herren Staatsräthe:

Wenn man in einem Lande einerseits die Zahl der Klöster durch fremde Priester vermehren sieht, so sollte man anderer Seits nicht glauben, daß man ihre Zahl durch Aufhebung eines derselben, daß sogar mit Kantons– und Stadtangehörigen bevölkert ist, vermindern wolle; und doch ist dieß wirklich so der Fall, den das Verbot der Novitzenaufnahme, ein Weltgeistlicher Vorsteher und alle getroffenen auffallenden Maßnahmen deuten wohl auf die Nahebevorstehende Aufhebung des Augustiner Klosters, aus dem man ein Seminarium machen will! Der hohen, milden, Väterlichen und Frommen Regierung sey es also zutrauensvoll geklagt, wie sehr uns dieße Trauerbothschaft betrübt und schmerzt, da keine andere Einrichtung die ehrwürdigen Väter Augustiner ersezen kann, zu denen wir jederzeit unsere Zuflucht in Geistlichen Nöthen gehabt und noch haben, weil wir uns dabey immer getröst gefunden. Die guten Väter sind niedergebeügt und verlaßen: helfet ihnen also, O Jhr besten Landes Väter, rettet das bedrängte Gottes Haus, rettet die Diener der Religion und der Kirche, laßt sie nicht unterliegen, damit wir uns ihres geistlichen Beistandes in unserer Pfarrey wie in der Stadt von Geschlecht zu Geschlecht zu erfreüen haben mögen, wofür unser Gebeth zum Allmächtigen im Himmel um Glück und Segen für unsere // (S. 2) Landes Väter täglich aufsteigen wird. So bitten und flehen wir mit kindli-

chem Vertrauen zu hoch dieselben, die gewiß das alte, ehrwürdige und immer nützliche Augustiner Kloster von dem drohenden Untergang retten werden. Wir empfehlen daselbe dringlich dem Schutz, der Huld und dem Religions Eifer der hohen Regierung durch Darlegung unsers Zutrauens, unserer Ehrfurcht, Hochachtung und Ergebenheit.

Der Ammann im Nahmen aller übrigen Gemeindsverwalter von Tafers (sig.) Joseph Aebischer. – Der Gemeind Schreyber (sig.) Joseph Weber. – (sig.) Johann Daniel Fleischmann, Orts Pfarrer und Dechant. – (sig.) Jakob Bertschy, Kaplan.

ANHANG VI

Bittschrift der Gemeinde Überstorf zur Beibehaltung der Augustiner 1818. – StAF, Aktenbeilage zum Ratsprotokoll vom 8. Juni 1818.

Bittschrift an die Hochgeachte Gnädige Herrn und Obern Schultheiße und Räthe des großen Rathes um Beybehaltung des Klosters der ehrwürdigen Vättern Augustiner von Freyburg Von der Gemeinde Überstorff

Da wir vernommen haben, daß die ehrwürdigen Vätter Augustiner sollten aufgehoben werden, so bitten wir mit Unterthänigkeit, unsere geringe Vorstellung für dero Beybehaltung in Güte anzusehen und zwar aus folgenden Gründen:

1. wegen Ein oder andern begangenen Fehlern sollte nicht das ganze für fehlerhaft erkent, ein oder anderes krankes Glied, nicht deswegen der ganze Körper für unheilbar erkennt und verworfen werden.
2. Nach unseren Einsichten würde ein großer Theil unsres Kantons Bewohnern ein großes Mißtrauen in unsere gnädige Herren und Obern setzen, obwohl diese alles zum Besten ordnen und meinen, wenn man anfange, zum Nachtheile des Glaubens Klöster aufzuheben, weil
3. diese dem Lande sehr nützlich, oft nützlich, ja nothwendig werden, in Abgang der Weltpriester zur Aushilfe in geistlichen Verichtungen und Austheilung der Heiligen Sakramenten, eben darinne
4. die Landtbewohner mit guten Willen, mit Liebes-Steür dankbarlich jhnen verhilflich zu ihrer Verpflegung werden, besonders
5. jn dem manches Landtkind in einem Kloster seine Versorgung finden kann.

Die Gemeinde Überstorf bittet also mit Unterthänigkeit für dero Beybehaltung.

Überstorf, den Juni 1818. Der Amman (sig.) Niclaus Spicher.

ANHANG VII

Auszug aus der Augustinerchronik 1818. – StAF, Augustinerarchiv, Augustiner 1, S. 656–657.

1818

Erat pro nobis annus miserrimus. Quasi lupi rapaces nos invaserunt aliqui Canonici et Senatores et cum ipso Reverendissimo Episcopo 9 januarii in conventum venerunt, volentes nos devorare et dispergere gregem. Jnventarium omnium bonorum sumtum (sic) est et canonicus Chassot director eorum constitutus qui a 9a januarii usque ad 23 augustim etiam in monasterio sedem suam fixerat, qua die litteris a Reverendissimo Generali ad nos datis exire coactus est et nos a Supremo Senatu in nostrum statum pristinum restituti sumus. Fratres omnes per hos 9 menses multa passi sunt. Fere ad sustendandam vitam nobis victus probebatur. Omnibus modis nos ad petendam saecularisationem impellere studebant, sed omnes firmiter stetimus. Jntentio eorum nulla alia erat quam transferendi Seminarium in nostrum Monasterium. Et nisi adhuc protectores invenissemus, de nostro Conventu factum fuisset. Reverendissimus Pater Girard, Commissarius generalis ordinis Franciscanorum, et Reverendissimus Guardianus Seraphin Marchand plurimum laboraverunt pro sustentatione Conventus, quibus etiam maximas grates habere dignum est.

In festo S. M. Monicae sermonem habuit ipse tunc concionator ordinarius Gelasius. – Jn octava Corporis Christi processionem habuit Canonicus Chassot tunc temporis director intrusus. – In festo Sancti Patris Augustini sacrum celebravit idem Chassot. Concionem habuit ipse concionator ordinis tunc temporis Gelasius. // (S. 657) – Jn festo Sancti Nicolai iidem ut in festo Sancti Patris.

Die 21a septembris e vita discessit Reverendissimus Pater Mauritius Fasel, Prior actualis, 76 annos natus, qui forsitan majorem senectudem (sic) attigisset nisi eodem anno tam multa molesta perpassus esset. Jn ejus locum suffectus est Pater Gelasius Reinhard.

1 novembris prima vice ad Sanctum Joannem minorem per Reverendissimum Patrem Nicolaum Kolly alternatim cum Patre Alphonso Michel instructio in ergastulo inclusis facta est pro qua quotannis a Senatu nobis 80 Livres (suisses) solvantur.

Hoc anno prope 17 dolia vini in vineis nostris a Corseaux sitis collegimus.

ANHANG VIII

Klagen von Augustinern über die Zustände im Kloster 1826/27. – AEvF, Religieux VI/I, Augustins 1691–1832.

Monsieur le Chancellier!
Ne recevant aucune nouvelle de Rome relative a ce dont nous avions parlé et nos affaires devenant chaque jour plus critiques, nous avons pensé de vous prévenir que le Prieur a deja plusieurs soupçons sur nos entrevues. Il nous a défendu de ne plus aller en ville et non plus dans les couvents, ainsi que chez nos parents et dans aucune maison particulière. Il a refusé, a tous ceux qui désiraint assister aux sermons du Jubilé, la permission d'y aller. Aujourdhui qui devait être un jour de jeûne et d'abstinence, il ordonnna d'aller chercher la viande a la boucherie et parla même de faire gras. Il nous a refusé les habits qu'il devrait nous donner au bout de deux années après notre profession, ce qui est une chose criante, car il transgresse en cela ouvertement la règle et les constitutions. Frere Dominique lui demanda la permission d'aller faire sa confession du Jubilé au Collège chez les RR. PP. Jésuittes, il ne la lui accorda qu'après avoir fait dé grande difficultés. Mercredi, jour de St. Nicolas (1826), il alla dîner en ville avec le père Michel, il commanda au cuisinier de ne rien donner aux religieux qu'environs 4 ou 5 livre de bouilli avec la soupe, nous etions douze ou treize a table. Il revint a la maison pour les vêpres, on a pu voir par ses cris qu'il avait bu assez comme son compagnon. En un mot, un mécontentement général regne dans notre maison, et c'est un scandale affreux pour nous de voir venir toujour au couvent le père Michel, le père Beat ainsi que le Prieur quand il revient de ses société du cercle des marchands et des liberaux[109] ivres. Veuillez avoir la bonté de nous aider et de faire avancer nos démarches en exposant les choses a Monseigneur l'Evêque, en écrivant a la nonciature a Lucerne, car l'effervescente est telle dans l'esprit de tous les jeunes religieux, qu'il pourrait arriver que l'un des mois prochains presque tous quitteraient le couvent, et n'y rentreraient pas q'apprès le départ ou déposition du Prieur actuel. Il méprise tous les Religieux qui se conduisent bien et en particulier le R. Père Clément. Veuillez avoir aussi la bonté de nous donner une réponse. Recevez en attendant l'assurance de notre estime et de notre respect pour vous ainsi que pour Notre respectable et Réverendissime évéque avec lequelle nous sommes vos très obéissants serviteurs
(sig.) P. Florentin Eltzer. – (sig.) Frater Augustinus Daguet. – (sig.) Frater Victor Schmidt.

[109] In diesem «Cercle» im ehemaligen Zunfthaus der Krämer, dem «Hôtel des Merciers» (jetzt Hauptsitz der Kantonspolizei), trafen sich besonders Kaufleute, die Handels- und Gewerbekreise sowie die liberale Opposition zur Zeitungslektüre und zur politischen Diskussion. Daneben vergnügte man sich mit Billard, Schach, bei Tanz und Freundschaftsmählern. André Gremaud / Henri Gremaud, *Cercle littéraire et de commerce Fribourg 1816–1966*, Freiburg 1966.

ANHANG IX

Die Freiburger Augustiner 1798–1848. – Alphabetisches Verzeichnis der Klosterangehörigen, die zwischen 1798 und 1848 in Freiburg in das Kloster eintraten oder hier verstarben. P = Profeß, W = Priesterweihe. – StAF, Augustiner, Nekrologe, Augustiner 7–9, passim.

BARRAS Dominik, 31.10.1794–?, Chènens, P 13.5.1823, Koch, im September 1827 nach Italien.
BERARD Pelagius, 5.3.1757–24.4.1811, Autigny, P 22.10.1778, W 19.3.1781, Prior 1802–1811.
BONGARD Alois, 20.1.1778–?, Ependes, P 26.2.1807, Koch, Dimissio 26.5.1818.
DAGUET Augustin, 31.3.1805–6.12.1875, Freiburg, P 22.11.1824, W 5.4.1828, 1849 Prior in St. Peter/Freiburg.
DAVET Joseph, 4.4.1787–?, Romont, P 17.1.1810, Koch, 1810 ausgerückt.
DELLION Antonin, 28.2.1792–?, Vuisternens-d-R, P 15.10.1812, am 21.3.1814 in österreichischen Dienst.
DEPOSIEUX Moritz, 12.9.1816–11.12.1846, Villaz-St-Pierre, P 19.10.1842, W 14.4.1843, 1846 im Kloster Genezzano in Italien.
ELTZER Florentin, 30.8.1803–23.12.1869, Altkirch/Elsaß, P 25.5.1825, W 24.9.1826, 1848 Seelsorger und Organist in der Augustinerkirche.
FASEL Antonin, 30.4.1789–28.11.1819, Freiburg, P 30.10.1815, Koch.
FASEL Moritz, 23.1.1743–21.9.1818, Freiburg, P 8.10.1766, W 10.2.1768, Prior 1790–1802, 1811–1818.
GOTH Norbert, 15.12.1746–26.10.1807, Münnerstadt, P 28.11.1764, W 21.12.1769.
HENNE Joseph, ?–17.1.1840, Fischingen/SG, P ?, W 17.6.1832.
HERZOG Wilhelm, 1799–?, Rheinfelden, P 1819, Schneider, 1848 Sigrist der Augustinerkirche/Freiburg.
JACOBS Ignaz, 11.4.1763–?, Hagnau/Elsaß, P 26.2.1807, Schneider, Dimissio 22.2.1816.
KERN Beat, 22.11.1743–14.3.1802, Freiburg, P 8.10.1766, W 10.2.1768, Prior 1783–1802.
KOLLY Niklaus, 15.10.1787–15.12.1827, Treyvaux, P 3.10.1811, W 4.10.1812.
MICHEL Alphons, 11.11.1788–1.8.1839, Léchelles, P 8.2.1813, W 2.10.1814.
MÜLLER Wilhelm, 21.10.1768–?, Kaiserstuhl, Schneider.
OBERSON Paulinus 5.1.1755–24.4.1802, Villarsiviriaux, P 26.11.1782, W 20.6.1784.
OFFNER Niklaus, 1799–?, Plaffeien, P ?, Koch.
OLIVIER Thomas, 27.4.1802–15.9.1864, Freiburg, P 22.11.1824, W 26.3.1826, Prior 1838–1841, 1848 Kaplan in Bürgeln.
PARADIS Fidel, 26.12.1802–?, La Roche, P 22.11.1823, Sakristan.
RAEDLE Meinrad, 24.4.1805–4.1.1876, Freiburg, P 22.11.1824, W 31.5.1828, Prior 1847, 1848 Kaplan in Delley.

RAPPO Blasius, 15.8.1754–1.4.1806, Bösingen, P 22.10.1778, W 27.12.1780.
RAUCH Andreas, 10.9.1812–..12.1846, Vuisternens-d-R, P 21.11.1833, W 15.7.1835.
REINHARD Gelasius, 26.6.1781–?, Gerolshofen, P Würzburg, W 12.5.1805, Prior 1818–1827, 1827 im franz. Dienst.
RIEDO Gregor, 25.2.1810–4.4.1873, Buntels, P 21.11.1833, W 1834, 1848 Frühmesser in Schmitten, 1859 Kaplan in Alterswil, 1871 in Mertenlach, 1872 Spiritual im Kloster der Mageren Au, Kanonikus der Liebfrauenkirche.
REY Johann Bapt., 30.3.1743–7.9.1820, Aumont, P 1.5.1770, Koch.
SCHÄFER Klemens, 2.6.1788–20.7.1832, Freiburg, P 19.10.1809, W 15.4.1811.
SCHILLING Florian, 15.12.1747–18.12.1820, Gerolshofen, P 20.11.1768, W 1.4.1771.
SCHLUDI Athanas, 14.8.1782–?, Hochberg/Schwaben, P 20.11.1898, W 5.3.1809, 13.10.1817 Weltgeistlicher in Schwaben.
SCHMIDT Viktor, 17.10.1804–13.2.1871, Olten, P 22.11.1824, W 5.4.1828, Prior 1835–1838, 1854 Kaplan in Gurmels.
SCHNIZER Augustin, 22.2.1774, Wangen/Schwaben, P 19.10.1809, W 27.12.1809, Apostat 23.4.1810.
SUTORIUS Johann, ?–?, Freiburg, P ...5.1823, Apostat 24.1.1825.
TORNARE Ambros, 24.2.1795–31.3.1854, Alterswil, P 15.2.1823, W 1.6.1823, Kaplan in Loreto.
VONLANTHEN Prosper, 1791–24.2.1853, Alterswil, P 15.2.1823, W 1.6.1823, Prior 1827–1835, 1848 Kaplan in Umbertschwenni.
WESLER Martin, 13.5.1740–31.3.1806, Münnerstadt, P 3.5.1761, W 28.5.1763, Prediger in St. Niklaus.
ZOSSO Anton, 24.1.1806–21.1.1891, Winterlingen, P 20.1.1831, W 10.4.1831, Prior 1841–1847, 1848 Kaplan in Wünnewil.
ZUMWALD Deodat, ?–?, P 22.11.1824, W in Würzburg.
ZURKINDEN Beat, 5.6.1775–6.11.1838, Angstorf/Düdingen, P 20.11.1808, W 5.3.1809.